Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0,60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 207 — Montag, den 6. September — 1926

Wackelt Primo de Riveras Sessel?

Fritz von Holstein

Von
Hanskarl Wehrenfeld.

Der Vater, ostelbischer Landjunker, kam in jungen Jahren in den Flammen eines brennenden Heuschobers um. Man verkaufte das Gut und zog nach Berlin. Mutter und Tanten verzärtelten ihn, begleiteten ihn sogar auf die Universität Bonn.

Etwas offeminiert, sehr eitel, wurzellocker, unruhig und daher zum Kosmopolitischen neigend, trat Holstein 1859, zweiundzwanzigjährig, in den diplomatischen Dienst. Peterburg — dort arbeitete er zwei Jahre unter Bismarck — London, Washington. In den Vereinigten Staaten verbrachte er drei Monate unter Indianern. 1870 berief ihn der große Kanzler als Sekretär nach Versailles.

Den Famulus ließ Bismarck in Paris. Mit feinem Instinkt hatte er das Weibische in ihm gespürt und machte nun den damals treuesten Anhänger zum Spion gegen seinen Todfeind Harry Arnim.

Ein dunkler Dezembervormittag 1874. Der verwitterte Saal des alten Berliner Stadtgerichts. Prozeß gegen den Kaiserlichen Botschafter Grafen von Arnim. Der Zeuge Holstein kommt zum Eide und muß sich unter seinem Druck als Denunziant bekennen. Regierende Familien in Preußen, wie die Dohnas, Eulenburgs und Dönhoffs, rücken sich von ihm ab. Die Berliner Hofgesellschaft folgt. „Die Bismarcks", sagte Holstein einmal im Alter, „haben mir damals wie einem Galeerensträfling das Kainszeichen auf die Stirn gebrannt."

Der große Kanzler ist ihm verpflichtet. Holstein kommt 1876 als Vortragender Rat in das Auswärtige Amt. Beinahe monoman gibt es nur eins für ihn: die auswärtige Politik. Alles andere — innere Politik, Wirtschaft, Technik — interessieren ihn nicht. Den Söhnen Bismarcks wird er unentbehrlich, tritt in freundschaftliche Beziehungen zu ihnen. Der Vater liebt ihn nicht besonders: „Eigentlich war er mehr Arnims Schüler als meiner, nur im Souterrain zu gebrauchen. Flecke auf der inneren Iris."

Holstein wußte das und verband sich mit denen, die gegen Bismarck hetzten. Unter ihm war er nur Handlanger gewesen. Jetzt kam die Zeit seiner Macht. Caprivi wird Kanzler, Baron Marschall Staatssekretär. In kurzer Zeit hat Holstein sämtliche Fäden der auswärtigen Politik in der Hand. Alte Botschafter zittern vor ihm und antichambrieren stundenlang, um ein Lächeln zu erhaschen. Ueberall hat er Spione und Geheimagenten und läßt jeden Schritt deutscher Diplomaten im Ausland beobachten.

Er ist krankhaft empfindlich, eigensinnig und von furchtbarem Machthunger. Freilich liegt ihm nur an der Macht an sich, nicht an ihrem Scheine. So ist er bis zu seinem Abschied Vortragender Rat geblieben, die schon lange fällige Exzellenz hat man ihm aufdrängen müssen.

Es gibt Frauen, die alles vernichten müssen, was in ihre Nähe kommt. Ihnen ähnelt Holstein, der Mann mit den Hyänenaugen, wie ihn Bismarck nennt, die graue Eminenz, wie er im Auswärtigen Amte heißt. Er stürzt Münster in Paris, Werder in Petersburg, Schlözer in Rom, setzt Radowitz kalt in Madrid, beißt seinen früheren Freund Graf Waldersee aus Berlin. Der Artikel in der „Kölnischen Zeitung", durch den Caprivi stürzt, entsteht in seinem Amtszimmer. Später befehdet er auch Hohenlohe. Philipp Eulenburg aber, einst geliebt von ihm, wird Prügeljunge seines Abschieds, seiner Entmachtung. Er ist Inspirator der ihn vernichtenden Angriffe.

Nur einer findet Gnade vor seinen Augen, Bülow, nur einem hält er die Treue, Paul Hatzfeld (Sardanapaul), dem ebenso genialen wie genußsüchtigen Sohne Sophies Hatzfeldts, die als Freundin Ferdinand Lassalles unsterblich ward.

Aber auch außenpolitisch hat Holstein nur zerstörend gewirkt, das Deutsche Reich zwischen alle Stühle Europas gesetzt und es dann zu dem Olmütz der Algeciras-Konferenz geführt. Als man seinen Rat nicht befolgte, es eventuell auf einen Krieg mit Frankreich ankommen zu lassen, reichte er im März 1906 sein Abschiedsgesuch ein. Am 5. April genehmigte es Tschirschky, und zwar auf Weisung von Bülow, der einige Stunden darauf bei der Marokkodebatte im Reichstag in die historisch gewordene Ohnmacht fiel.

Bülow war froh, den immer schrullenhafter Werdenden los zu sein. Das letztemal war Bülow vierzehn Tage vor dem Tode des damals schon schwer am Magenkrebs Leidenden bei Holstein. Dieser ließ sich eine Kampferspritze geben, sprach eine Stunde lang mit dem an seinem Bett sitzenden Kanzler, gab ihm gewissermaßen sein politisches Testament. Ja, er beschwor ihn, der infolge der Novemberkrisis 1908 für den Kaiser nur noch „der Hochverräter" war, zu bleiben. „Wenn Sie fortgehen", sagte der Sterbende prophetisch, „wird der Krieg unvermeidlich". Während dieser Zeit saß Frau von Lebbin, die treue Freundin, bei einer Flasche Bier und einem Butterbrot im Vorzimmer.

Gesellschaften hat Holstein niemals besucht. Er besaß nicht einmal einen Frack, und als ihn Bülow auf Geheiß des Kaisers, der ihn kennen lernen wollte, 1905 im kleinen Kreise einlud, erschien er schlicht im Ueberrock.

Das Stigma auf der Stirn aus dem Arnim-Prozeß war zwar allmählich verblaßt, aber etwas anderes bedrückte seine Seele, machte ihn menschenscheu und so furchtsam, daß er immer den Revolver in der Tasche trug. Er war in Händen von Erpressern, opferte ihnen sein Vermögen und machte, um ihre Mäuler zu stopfen, die unfairen Börsenspekulationen, die jetzt ans Tageslicht gekommen sind.

Frau von Lebbin ist ihm nie etwas anderes gewesen als die politische Egeria, der treue Lebenskamerad, die Freundin, die ihn, allen anderen unsichtbar, mit der Welt verband. Auch sie lebte bescheiden. Aber sie hatte eine reiche Freundin, Frau Leonie Schwabach, deren Gatte Chef des Hauses S. Bleichröder war. In ihrem Palais am Wilhelmplatz, das jetzt Amerikanische Botschaft ist, verkehrte ganz Berlin. Dort traf sie, wen sie wollte, konnte für ihren Freund horchen und beobachten, Nachrichten verbreiten. Helene Lebbin, rundlich, robust und von frischen Gesichtsfarben, hatte etwas Männliches; sie machte den Eindruck einer Landedelfrau, die mit starker Hand ihr Gut verwaltet, vielleicht weil sie immer in einem schwarzen geschlossenen Kleid erschien und, sobald sie im kleinen Kreise zu sprechen begann, den Strumpf zum Stricken aus dunkelseidenem Beutel zog. Bismarck sagte von ihr, daß sie zu den wenigen Frauen gehöre, die in der Zeitung nicht nur den Roman und die Familienanzeigen läsen.

Auch die Brücke Holstein-Harden schlug Frau von Lebbin. Als er im April 1906 in den Ruhestand getreten war, schrieb Harden über ihn, von Bismarck beeinflußt, nicht günstig. Holstein erschrickt. Harden hört doch das Gras wachsen. Weiß er vielleicht etwas von Erpressern und Börsenspekulationen? Er schreibt an Harden und dieser antwortet. Beide Briefe werden im August 1906 in der „Zukunft" veröffentlicht. Vierzehn Tage später Berlin-Grunewald, Königsallee 51. Auf dem schönen Landsitz Karl Fürstenbergs, der Berlins witzigster Kopf ist, treffen sich Harden und Holstein. Aniele Fürstenberg, Carlos kluge Gattin, Herbert Bismarcks alte Freundin, und die ihr nahestehende Frau von Lebbin, hatten es arrangiert. Von nun an besucht Holstein allwöchentlich den Magus im Grunewald.

Als er im Mai 1919, drei Jahre nach seinem Rücktritt stirbt, finden sich in seinem Nachlaß Aufzeichnungen und Korrespondenzen, darunter der Briefwechsel mit der Familie Bismarck. Alles Kompromittierende hatte er ein Jahr vorher vernichtet, besonders die Schriftstücke, die sich auf Wilhelm II. und die nicht immer saubere Verwendung des Welfenfonds bezogen. Hermann vom Rath, Herbert Bismarcks und sein gemeinsamer Freund, hatte ihm dabei geholfen.

Frau von Lebbin erbte den Nachlaß. Sie starb im Kriege.

Der Holsteinsche Nachlaß kam auf den Sohn ihrer Freundin, Paul von Schwabach, der so treu zur Monarchie gehalten hat und noch hält. Hat er ihn, wie Alexander Hohenlohe in seinen Memoiren erzählt, in den Revolutionstagen 1918 aus übergroßer Aengstlichkeit oder falsch verstandenem Patriotismus vernichtet, oder ruht er in einem Gewölbe des Hauses Bleichröder in der Behrensstraße, nicht weit von Holsteins Arbeitsstätte? Hoffen wir das letztere, dann aber: „Sesam öffne dich!"

Ernste Lage in Spanien

Madrid, 5. Sept. In einer offiziösen Kundgebung wird auf die sehr ernste Lage hingewiesen, in der sich das Land durch die sich häufenden Fälle von Insubordanitionen in der Armee als Folge der Abänderung des königlichen Erlasses vom 6. 6. d. J. über die militärischen Auszeichnungen befindet. So gab heute der Chef der Artilleriesektion ohne Ermächtigung des Kriegsministers den beurlaubten höheren Artillerieoffizieren den Befehl, sich wieder auf ihren Posten einzufinden. Der Chef des Artillerieregimentes in Segovia ordnete ebenfalls ohne Ermächtigung des Kriegsministers die Bereitschaft der Truppen der Garnison Segovia an, und zwar angeblich als Vorsichtsmaßnahme für etwaige Angriffe durch Madrider Truppen. Auch in der Militärakademie in Valladolid sind Fälle von Indisziplin vorgekommen. Infolge dieser Ereignisse hat die Regierung dem König geraten, nach Madrid zurückzukehren, und ihn um die Ermächtigung gebeten, für ganz Spanien den Belagerungszustand zu erklären und andere Maßnahmen zu veranlassen, so besonders die Enthebung aller höheren Artillerieoffiziere von ihren Posten und das Verbot des Tragens der Uniform unter Androhung schwerer Strafen für den Weigerungsfall. Die Note betont zum Schluß, die Regierung rechne auf die Armee und die öffentliche Meinung.

Ministerrat

Madrid, 4. Sept. Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Volksabstimmung über den Plan der Einberufung einer Nationalversammlung und trat sodann in eine längere Prüfung der Fragen der internationalen Politik ein. Ein von dem Ministerrat herausgegebenes Kommuniqué besagt lediglich, der Minister des Aeußeren habe die letzten Phasen in der Entwicklung der Völkerbundsfrage und der Tangerfrage dargelegt und der Ministerrat habe die für zweckmäßig gehaltenen Maßnahmen gebilligt. Panguas erklärte nach der Sitzung Pressevertretern u. a., er habe im Ministerrat die Sympathiekundgebungen der in Genf vertretenen Mächte mitgeteilt, die die Regierung erfreut hätten. Ebenso habe er die von den Genfer Mächten an Spanien gerichtete Bitte, Spanien möge seine Mitarbeit in Genf nicht aufgeben, dem Ministerrat übermittelt.

Kundgebung Primo de Riveras

Madrid, 5. Sept. Primo de Rivera veröffentlicht ein Manifest, worin er auf die Erfolge seiner Politik hinweist. Gleichzeitig aber erklärt er, daß die Zeit gekommen sei, eine Volksvertretung zu schaffen, aus der der König, falls die jetzige Regierung abgehe, neue Kräfte schaffen könne.

Unterbrechung der Verbindung mit Spanien

Paris, 5. Sept. Nach einer Meldung der „Ere Nouvelle" sind am Sonnabendabend 11.30 Uhr sämtliche telegrafischen und telefonischen Verbindungen zwischen Spanien und Frankreich unterbrochen worden.

Primo de Riveras Antwort in Genf

Genf, 4. Sept. In den Abendstunden erhielten der englische Außenminister Chamberlain und der französische Außenminister Briand ein Antworttelegramm von Primo de Rivera, in dem es heißt: Er nähme mit tiefer Bewegung von den an ihn gerichteten Worten Kenntnis. Seine persönliche Meinung sei es, den Anregungen unverzüglich zu folgen, wenn er es nicht für seine Pflicht hielte, über das Prestige dieses alten glorreichen und viel geliebten Spaniens zu wachen. Spanien würde, wenn es diesen Anregungen folgte, auf eine seiner Würde nicht entsprechende Stufe herabgedrückt werden; daher müsse es den Ausweg in einer würdigen Enthaltung suchen.



Primo de Rivera,
der Mann, auf den die Bajonette gerichtet sind

Taifunkatastrophe in Japan

Menschenopfer und Sachschaden

Tokio, 4. Sept. Ueber Mitteljapan ist heute früh ein gewaltiger Taifun niedergegangen, der eine große Zahl von Menschenopfern und einen großen Sachschaden im Gefolge hatte. In Tojesaschi wurden 12 Kinder getötet und 90 schwer verletzt. In Hamatau wurden durch Einsturz einer Fabrik 8 Arbeiter getötet und 25 verletzt. Auch in Jodschida ist die Zahl der Verletzten groß. Auf dem Militärflugplatz in Akenogahara bei Nagoja wurden einige Flugzeuge zertrümmert und etwa 40 beschädigt. Bei Jokohama kenterten 2 Leichter, wodurch 15 Matrosen ums Leben kamen.

Aus dem Preußischen Landtag

Berlin, 4. Sept. Im Preuß. Landtag ist folgende kleine Anfrage Marx' (Zentrum) eingegangen:

„Angesichts der sich häufenden Eisenbahnunglücke bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft, insbesondere im Hinblick auf die Eisenbahnkatastrophe bei Hannover, auf der der ehemals preußischen Staatsbahnstrecke ist eine Ueberprüfung der Eisenbahnsicherheits- und Rettungsvorschriften dringend erforderlich. Die Werkzeugkisten mit großem Werkzeug, die seinerzeit aus unbekannten Gründen aus dem Packwagen entfernt wurden, müssen den Packwagen wieder beigegeben werden. Es ist zu erwägen, ob nicht in jedem Personenwagen Werkzeugkisten angebracht, oder auf jeder Blockstation große Werkzeuge, Hammer, Aexte, Brechstangen, usw. sowie Fackeln untergebracht werden können. Ist das Staatsministerium bereit, in diesem Sinne auf die Reichsbahngesellschaft einzuwirken.?"

Ferner ist eingegangen eine kleine Anfrage Dr. Klamt (Wirtschaftliche Vereinigung):

„Bei den diesjährigen Beratungen des Haushaltes des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst

und Volksbildung ist vom Landtage die Wiederbesetzung des Passowschen Lehrstuhls von der Medizinischen Fakultät der Universität Berlin beschlossen worden. Wir fragen das Staatsministerium 1. ist bisher die Fakultät um Einreichung einer Vorschlagsliste ersucht worden, 2. sind sonstige Vorbereitungen irgendwelcher Art zur Wiederbesetzung des Lehrstuhles getroffen worden, 3. mit welchem Termin ist mit der Wiederbesetzung zu rechnen?"

Die Altershilfe des GDA

Hamburg, 5. September. Die von den leitenden Körperschaften des Gewerkschaftsbundes der Angestellten vorgelegten Anträge auf Einführung einer großzügigen Altershilfe für die deutschen Angestellten und auf Erhöhung des Hinterbliebenengeldes, die vom Bundestag einstimmig angenommen worden sind, sehen folgende Regelung vor: Den Mitgliedern des GDA werden danach nach einer ununterbrochenen Mitgliedschaft von 25 Jahren vom 65. Lebensjahre ab in Ergänzung der Angestelltenversicherung bei 25jähriger Mitgliedschaft 50 Mark, bei 35jähriger Mitgliedschaft 65 Mark und bei 45jähriger Mitgliedschaft 80 Mark monatlich als Altershilfe ausbezahlt. Da der GDA als älteste Angestelltenorganisation eine große Anzahl von Mitgliedern aufzuweisen hat, die 25 Jahre und mehr dieser Organisation angehören, werden bei Inkrafttreten dieser Altershilfe 493 Bezugsberechtigte in Frage kommen, in den nächstesten vier Jahren steigt diese Zahl auf 1541 bezugsberechtigte Berufsveteranen. Das ergibt bei voller Inanspruchnahme eine jährliche Durchschnittsleistung von 1,2 Millionen Mark. Das Hinterbliebenengeld wurde bis zu 300 Mk. für den einzelnen Todesfall erhöht. Gleichzeitig wurde die Zahlung eines Hinterbliebenengeldes auch im Falle des Todes der Ehefrau beschlossen.

Eine Erklärung zu den Angriffen auf Severing

Berlin, 4. Sept. Der Präsident der Preußischen Staatsbank, Schröder, hat im Zusammenhang mit den Angriffen des Herrn Bacmeisters gegen den preußischen Innenminister Severing an den Minister unter dem Datum vom 3. d. M. ein Schreiben gerichtet, in dem er bestätigt, daß Severing sich für Schlichting weder bei ihm noch bei einem anderen Herrn der Generaldirektion der Staatsbank irgendwie eingesetzt habe.

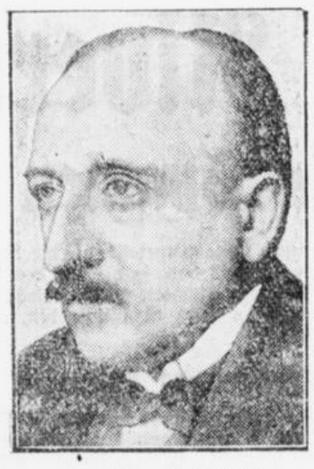
Die Männer, die Deutschland in Genf vertreten werden



Dr. Pünder
Staatssekretär der Reichskanzlei



Dr. Stresemann
Reichsaußenminister



Dr. v. Schubert
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes

Die deutsche Delegation wird nach dem Eintreffen der Mitteilung über die erfolgte Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, unter Führung des Reichsaußenministers, nach Genf reisen.

Coolidge droht mit Rüstungsvermehrung

Neuyork, 4. Sept. Die republikanische Presse verbreitet in großer Aufmachung eine Erklärung des Weißen Hauses, wonach Coolidge entschlossen sei, die Durchführung des Luftflottenprogramms und den Bau von Kreuzern und Tauchbooten zu beschließen, wenn die Genfer Abrüstungskonferenz erfolglos bleiben sollte. Der Präsident habe die Teilnahme amerikanischer Delegierter an dieser Konferenz nur widerstrebend und nur deshalb zugegeben, um den Friedenswillen der Vereinigten Staaten kundzutun. Coolidge sehe sich veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Welt darauf zu lenken, daß Amerika seinen Reichtum möglicherweise zur Vermehrung der Rüstungen verwenden könne, wenn das mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfenden Europa die Abrüstungsvorschläge Amerika übersehe. Amerika würde es in diesem Falle ganz gleich sein, ob es dadurch die Führung einer neuen Welt-Rüstungskampagne übernehmen würde. Die republikanische Presse bezeichnet diese Erklärung als den schärfsten Schritt des Präsidenten Coolidges seit seinem Amtsantritt.

Der Völkerbundsrat nimmt die Reformvorschläge an

Genf, 4. September. Der Völkerbundsrat genehmigte in seiner Vormittagssitzung die Vorschläge der Studienkommission und faßte eine Entschließung, nach der Deutschland ständiges Ratsmitglied sein wird, sobald es von der Vollversammlung des Völkerbundes aufgenommen worden ist.

35 Leute glücklich gemacht!

Buchdrucker, Heimarbeiter und kleine Angestellte

Gewinner der 500 000-Mark-Prämie der Klassenlotterie.

Die eine Million Mark Prämie der Preußischen Klassenlotterie verteilt sich in den beiden Abteilungen von 500 000 Mark auf das Los 223 243. Die eine Abteilung ist nach Krefeld gefallen, die andere Abteilung nach Schmiedefeld (im Kreise Schleusingen in Thüringen). Auf das Los ist in den beiden Abteilungen gleichzeitig ein Gewinn von 3000 Mark gefallen. In Krefeld sind die glücklichen Gewinner der 500 000-Mark-Prämie dieses Loses kleinere Fabrikanten. Das Los wurde dotr in zwei Hälften gespielt. In dem kleinen Ort Schmiedefeld in Schleusingen zersplittert sich der Gewinn in sehr zahlreiche Teile, da das Los in Achtelteilen gespielt wurde, die wiederum von den Mitgliedern in viel kleinere Teile aufgeteilt worden sind. Die Gewinner sind ausschließlich Heimarbeiter und Kleingewerbetreibende. Ein sozial etwas besser Gestellter ist Buchdrucker und ein anderer Orgelbauer. Die Aufregung in dem kleinen Orte Schmiedefeld ist natürlich ungeheuer groß, da der Personenkreis der an dem Gewinn Beteiligten sehr weit über acht hinausgeht. Man rechnet nicht zuviel, wenn man annimmt, daß die große Prämie von 500 000 Mark in Schmiedefeld in etwa 30 bis 35 Teile geht, also viele Leute „glücklich" macht.

Dreizehn Raubmorde des ‚Blinden Johann'

10 000 Mark Belohnung für Ergreifen des polnischen Banditen.

Hannover, 2. September. Im Bezirk der Oberförsterei Lauenau am Deisterkampweg wurden der staatliche Hilfsförster Heinrich Meier und der Waldarbeiter Heinrich Bode, die sich auf einem Dienstgang befunden hatten, erschossen und beraubt aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittelungen steht einwandfrei fest, daß die Bluttaten durch den berüchtigten Raubmörder Johann Lewierez, der den Beinamen der „Blinde Johann" führt, begangen worden sind. Der Oberpräsident von Hannover hat auf die Ergreifung des Banditen, dem jetzt außer zahlreichen Raubüberfällen, Einbrüchen und Diebstählen nicht weniger als dreizehn Raubmorde zur Last gelegt werden, eine Belohnung von 3000 Mark, andere Behörden Beträge von insgesamt 7000 Mark ausgesetzt.

Die Bluttaten von in Deutschland als Gäste weilenden polnischen Wanderarbeitern nehmen überhaupt in letzter Zeit überhand. Aus Stade wird gemeldet, daß das Stiftungsfest des Kriegervereins Neuland durch fünf junge Arbeiter, meist polnischer Herkunft, die in der Umgegend beschäftigt waren, gestört wurde. Als diese hemdärmelig in den Saal eindringen wollten, bedeutete ihnen der 50 Jahre alte Kohlenhändler Hermann Nagel, daß sie in solchem Aufzuge an der Feierlichkeit nicht teilnehmen könnten. Darauf zog der Landarbeiter Max Ludowski sein Messer und stach wiederholt auf Nagel ein, der so schwer an der rechten Halsschlagader getroffen wurde, daß er wenige Augenblicke darauf infolge Verblutung verstarb. Auch der Schmiedemeister Freudenberg erhielt einen Stich in den Rücken. In der Verwirrung, die im Saal entstand, konnten die Täter zunächst entfliehen. Den Bemühungen der Polizei und der Staatsanwaltschaft gelang es aber, schon am nächsten Morgen sämtliche Eindringlinge festzunehmen.

Bilanz der Leipziger Messe

Leipzig, 5. Sept. Die Leipziger Messe ist jetzt so gut wie zu Ende. Vom Messeamt wird die Zahl der Messebesucher, die zu geschäftlicher Betätigung nach Leipzig gekommen sind, auf 90 bis 100 000 geschätzt. Genaue Zahlen können erst angegeben werden, wenn alle Abrechnungen von den Außenstellen über den Absatz der Messeabzeichen vorliegen. Die Zahl der Aussteller wird endgültig mit 8200 angegeben. Weiter wird vom Messeamt mitgeteilt, daß eine Veröffentlichung des Reichsinstituts für Konjunkturforschung günstig auf die Messestimmung gewirkt habe, nach der eine nicht unwesentliche Besserung der allgemeinen Geschäftslage angekündigt worden sei. Ueberhaupt erwarte die Geschäftswelt, und das sei im Geschäftsverkehr auf der Messe deutlich zum Ausdruck gekommen, daß die allgemeine Kaufkraft sich in nächster Zeit noch weiter verbessern werde. In allen Branchen habe Kaufinteresse geherrscht. Man habe sich aber vor übermäßiger Eindeckung doch gehütet. Die Geschäfte hätten den Charakter vorsichtiger Bedarfsdeckung getragen mit ständiger Rücksicht darauf, daß man die erteilten Aufträge auch pünktlich bezahlen könne. Der Ausländerbesuch sei überraschend lebhaft gewesen. 500 ausländische Aussteller aus 17 verschiedenen Ländern hatten ausgestellt.

Der polnisch-rumänische Geheimvertrag

Neuyork, 5. Sept. „American" veröffentlicht einen polnisch-rumänischen Geheimvertrag, wonach sich beide Staaten im Falle eines deutschen und russischen Angriffes gegenseitige Hilfe zusichern. Die Fälle, in denen militärischer Beistand zu leisten ist, sind genau festgelegt, wobei auch ein Eingreifen Bulgariens und Ungarns gegen Rumänien in Rechnung gestellt wird. Frankreich unterstützt die rumänische Luftflotte und den Gaskrieg. Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig ein Schreiben des Unterzeichner des Vertrages, des Generals Petals, an den rumänischen Kriegsminister, in dem es heißt, daß das Groß der polnischen Truppen im Falle eines deutschen Angriffes gegen Deutschland konzentriert werde, während gegen Rußland nur Defensivmaßnahmen getroffen werden. Der französische Generalstab nehme an, daß Deutschland sich am Rhein defensiv verhalten werde und alle Kräfte nach Osten werfen werde, um die Verbindung mit Rußland herzustellen. Französische Generalstabsoffiziere werden dem rumänischen und dem polnischen Heere beigegeben. Frankreich werde eingreifen, wenn Deutschland Rußland bei einem militärischen Angriff unterstützt. Der Abschluß eines französisch-rumänischen Militärvertrages werde bis zum September verschoben. Bis dahin sollen die Verträge mit der Tschechoslowakei und mit Serbien erneuert werden. Rumänien erhält, wie bereits jetzt von Frankreich zugesichert worden ist, bei einem bewaffneten Konflikt alles zum Gaskrieg Notwendige einschließlich des dazu erforderlichen Personals, ferner 200 Flugzeuge, Flugzeugführer und Techniker und die Ausrüstung für 200 000 Mann. Dazu kommt noch Artilleriematerial, schwere Geschütze, Gewehrmunition usw.

Bald ein durchgehender Luftverkehr um die ganze Welt

Der China-Flug der deutschen Piloten

Im Junckers-Großflugzeug von Berlin nach Peking

Am 30. August, nachmittags 3 Uhr, ist, wie berichtet, die Ostasienexpedition der Deutschen Lufthansa mit zwei Junckers-Großflugzeugen in Peking angekommen. Damit hat ein Unternehmen seinen Abschluß gefunden, das als Auftakt für den großen Luftweg nach Ostasien anzusehen ist; denn die von der Deutschen Lufthansa ausgeführte Lufterpedition hatte den Zweck, im Einvernehmen mit der russischen und chinesischen Regierung Erkundungen über die für einen regelmäßigen Luftverkehr nach Ostasien in Frage kommende Luftstrecke anzustellen.

Die Flugzeuge der Deutschen Lufthansa sind, von den Piloten Schnäberle und Doldi geführt, am 28. Juli auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof gestartet. An Bord befanden sich außer zwei Monteuren die Leiter der Expedition, Dr. Knauß und v. Winterfeld. Der Flug ging über Moskau, Kasan, dann über die Steppen von Sibirien, und zwar über die Orte Krasno-Ufimsk, Kurgan, Omsk, Novo Sibirsk, Krasnojarsk, Irkutsk, Mugden bis Peking. Es handelte sich durchaus nicht etwa darum, auf diesem Fluge einen Schnelligkeitsrekord zu erzielen, vielmehr diente die Expedition, wie gesagt, der Erforschung des großen Luftweges nach dem fernen Osten. Aus diesem Grunde haben die Flieger an den einzelnen Stationen mehr oder weniger langen Aufenthalt genommen. Besonders in Irkutsk hat die Expedition längeren Aufenthalt genommen, um sich über die meteorologischen und geographischen Verhältnisse dieses Gebietes zu vergewissern. Ob die Rückkehr der Expedition auf dem Luftwege erfolgt, ist noch ungewiß; denn die chinesische Regierung beabsichtigt, die beiden Flugzeuge für ihren eigenen Dienst anzukaufen.

Mit der Durchführung des jetzigen Chinafluges hat die Deutsche Lufthansa die längste Luftstrecke zurückgelegt, die bis jetzt in einer Linie geflogen wurde. Die Entfernung von Berlin bis Peking beträgt 10 000 Kilometer. Die Einrichtung eines regelmäßigen Luftverkehrs auf dieser Strecke würde von der Deutschen Lufthansa und der Deruluft (Deutsch-russische Luftverkehrsgesellschaft) im Einvernehmen mit der russischen und chinesischen Regierung erfolgen. Beabsichtigt ist auch die Einführung von Nachtluftstrecken, so daß es dadurch gelingen würde, die ungeheure Linie, für die man mit der Eisenbahn etwa zwei Wochen braucht, in wenigen Tagen zurückzulegen. Wenn noch darüber hinaus die bereits projektierte Ueberfliegung des Ozeans Tatsache geworden ist, dann steht nichts mehr einer durchgehenden Luftlinie um die ganze Welt entgegen.

Der Welttrust der Schwerindustrie

Ein französischer Abgeordneter über den Wirtschaftsfrieden

Der Pariser Vertreter des „Neuen Wiener Journals" hatte dieser Tage eine Unterredung mit dem Abgeordneten André François-Poncet, der als Vorsteher der Societe d'Information Economique und als Vertrauensmann des Comitee des Forges, des Verbandes der französischen Schwerindustriellen, über die Stimmung der französischen Industrie gut unterrichtet ist. Im Hinblick auf die Verhandlungen zwischen den Führern der deutschen und der französischen Industrie sind seine Bemerkungen im Augenblick von besonderer Bedeutung.

„Wenn Fachmänner über Fachfragen verhandeln — erklärte mir Francois Poncet — kann die fachlich ungeschulte Oeffentlichkeit kaum über jede einzelne Phase der Besprechungen am laufenden gehalten werden. Demgemäß erging sich die Tagespresse wiederholt in ziemlich abenteuerlichen Hypothesen. Ueber einen deutsch-französischen Stahltrust wurde zum Beispiel in den Tageszeitungen weit mehr gesprochen als unter den maßgebenden Fachmännern. Indessen beweisen auch die Phantastereien der Straße, daß die Erkenntnis, wonach der Weltfriede ohne tatsächliche Zusammenarbeit des Produktionskapitals der verschiedenen Länder eine gutmütige Phrase bleiben muß, bereits in die Massen gedrungen ist, und daß alle Welt den internationalen Wirtschaftsfrieden ersehnt. Wichtiger als die Wiederaufnahme der üblichen Beziehungen und Umgangsformen unter den einzelnen Regierungen sind zur Wiederherstellung des Weltfriedens die unmittelbaren Vereinbarungen unter den Produzenten der einzelnen Staaten. Nach Abschluß der internationalen Staatsverträge der Abschluß internationaler Privatübereinkommen, um unsere infolge der andauernden Kriegszustände und der nachfolgenden Neugestaltungen der Friedensverträge in chaotische Verwirrung geratene Wirtschaft organisch zusammen zu fügen.

Doch sollen sich die Vereinbarungen zwischen dem Produktionskapital der verschiedenen Staaten nicht allein auf Feststellung der Verkaufspreise beschränken.

Die wetteifernden Industrien mögen Weltmarkt und Arbeit systematisieren,

damit sich die Anarchie in der Erzeugung in zielbewußte Organisiertheit umwandle. Die schädlichste Wahnidee des Krieges war die falsche Theorie, daß jeder Staat als geschlossenes Ganzes alles selbst erzeuge, um auf das Ausland nicht angewiesen zu sein. Diese Theorie befolgend, wurden seit dem Jahre 1914 in allen Staaten eine ganze Menge überflüssiger und konkurrenzfähiger neuer Industriezweige künstlich gezüchtet.

All diese Industrien sind überkapitalisiert und eine jede der ähnlichen Neugründungen bedeutet einen neuen Schritt zu der Wirtschaftskatastrophe. Die erste Bedingung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues ist, daß in dem sich erneuernden Europa jede Arbeit spezialisiert werde! Demgemäß dürfen die neu abzuschließenden Wirtschaftsabkommen die Spitze nie gegen einen Dritten wenden. Der Ausgestaltung der gegenwärtigen ungesunden Wirtschaftsverhältnisse wurde vielleicht durch die Haltung Großbritanniens Vorschub geleistet, das nach Beendigung des Krieges die kontinentale Industrie allzu rasch ihrem Schicksal überließ, indem es sich wieder den freien Gewerbeverhältnissen der Vorkriegszeit zuwandte, anstatt bereits an die Friedensverträge anknüpfend gegenseitige Wirtschaftsübereinkommen mit den Großindustriellen der übrigen Staaten anzubahnen. An dem Fortdauern dieses unseligen Wettbewerbes zwischen den einzelnen Industrialstaaten hat die französische Wirtschaftspolitik wahrscheinlich die geringste Schuld. Frankreichs Wirtschaft ist vom Gedanken des Weltfriedens beseelt. Ich weise bloß auf die Tatsache hin, daß in Frankreich seit dem Frieden von Versailles keine ausländische Industrie boykottiert wurde.

Es wäre natürlich verfehlt, sich, von der Sehnsucht des Wirtschaftsfriedens geleitet, in utopistischen Träumereien zu ergehen. Eine gesunde Wirtschaftspolitik muß auf Tatsachen beruhen:

wir haben mit dem tatsächlich bestehenden Europa zu rechnen, und nicht mit dem Europa unserer Träume.

Der Vertrag von Versailles hat durch die Aenderung der politischen Grenzen auch die bestehenden Wirtschaftsgebiete umgebildet. Der deutsche Zollverein verlor allein drei Gebietskomplexe: Elsaß-Lothringen, Luxemburg und das Saargebiet, von welchem Verlust hauptsächlich zwei Gewerbezweige: die Schwerindustrie und die Kaliindustrie (letztere durch das Abtreten der nicht lange vor Kriegsbeginn entdeckten elsässischen Kaligebiete an Frankreich) schwer getroffen wurden. Vor dem Kriege war nahezu die gesamte Kaliproduktion Europas von dem deutschen Kohlensyndikat abhängig: durch dasselbe wurde die Erzeugung geregelt, die Märkte verteilt und die Preise bestimmt. Das Syndikat kontingentierte auch die elsässische Kaliproduktion, die es stets der lothringischen Erzeugung aufopferte. Mit dem Vertrag von Versailles erhielt nun das an Frankreich zurückgegebene elsässische Becken seine Selbständigkeit, und anstelle der früheren Organisiertheit setzte nun ein tödlicher Kampf zwischen der deutschen und französischen Kaliproduktion ein. Diesem Kampf hat das vor einigen Monaten abgeschlossene französisch-deutsche Kaliabkommen mit einem Schlage ein Ende bereitet.

Wir hoffen in der Schwerindustrie eine ähnliche Vereinigung erreichen zu können, doch sei darauf hingewiesen, daß sich das Kalisyndikat gegenüber der Schwerindustrie einer besonders günstigen Lage erfreute. Das Kali hat in der ganzen Welt sozusagen nur zwei Verkäufer, den Deutschen und den Franzosen, und einen großen Konsumenten, die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Außerdem ist aber das Kali schon an sich eine vollkommen standardisierte Ware und daher für jede Systemisierung überaus geeignet.

Das zwischenstaatliche Uebereinkommen

liegt natürlich im hervorragenden Interesse der Schwerindustrie aller Länder. Die westfälischen Werke können die Hochöfen und Erzgießereien Lothringens, von denen sie in früheren Zeiten beliefert wurden, nicht im Inland erbauen, ohne die Schwerindustrie der ganzen Welt einer katastrophalen Ueberproduktion auszusetzen; andererseits wissen auch die Erzeuger in Lothringen, daß die deutsche Schwerindustrie der natürliche Konsument ihrer Erzeugnisse ist. Der einzige gangbare Weg ist daher die Wiederaufnahme der alten Zusammenarbeit, den neuen politischen Grenzen angepaßt. Die Schaffung eines Welttrustes der gesamten Schwerindustrie mit all ihren tausenderlei individuellen Erzeugnissen grenzt heute noch an die Unmöglichkeit. Der Weg muß eben Schritt für Schritt gegangen werden. Man begann mit der am meisten standardisierten Ware, den Eisenbahnschienen, und bemühte sich vorerst, das einstmalige internationale Schienenkartell — das IRMA. — wieder zu errichten. Die bezüglichen Verhandlungen zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg und England führten zu gutem Erfolg: Die alte Organisation funktioniert nun

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 207. Zweites Blatt. Montag, den 6. September 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 6. September 1926.

Aus dem Magistrat

In der letzten unter dem Vorsitz des Ersten Bürgermeisters Dr. Mende stattgefundenen Magistratssitzung wurde zunächst die Wahl des Bademeisters für die Freibadanlage in den Schlingermann'schen Wiesen getätigt. — Als Ersatzmann für den verstorbenen Stadtverordneten Weigel wurde der Schneider Wilhelm Sliwik, Castrop-Rauxel 3, Josefstraße 5 wohnhaft, festgestellt. — Mit Rücksicht auf die Größe der Stadt und ihre Einwohnerzahl soll bei der zuständigen Stelle gegen die Aufhebung der hiesigen Amtsanwaltschaft protestiert und ihre Rückverlegung nach Castrop-Rauxel beantragt werden. — Der Hauungs- und Kulturplan für die städtischen Waldungen pro 1926/27 wurde genehmigt. — Ferner wurde über eine Anzahl Anträge auf Erteilung von Schankkonzessionen, Aufstellung von Trinkhallen usw. verhandelt und beschlossen. — Für die Freibadanlage wurde eine vorläufige Haus- und Badeordnung beschlossen und die Preise für die Benutzung der Badeanlage festgesetzt. — Von den Verhandlungen zwischen der Kreisverwaltung und dem Landeshauptmann über die Verlegung eines fugenlosen Topeka-Belags an der Kreuzung der Dortmunder- und Wittenerstraße und der Weigerung des Landeshauptmanns, hierzu die Genehmigung zu erteilen, da es sich um eine Provinzialstraße handelt, wurde Kenntnis genommen. Es soll ein Antrag auf Genehmigung nochmals an den Landeshauptmann gestellt werden. — Zur Förderung der Neubautätigkeit wurde beschlossen, aus dem von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Wohnungsbaukredit einen Betrag von 100 000 RM. anzufordern. Der Kredit wird unter folgenden Bedingungen gegeben: Die Rückzahlung muß bis zum 31. März 1929 an den Preußischen Staat erfolgen. Die Verzinsung beträgt vom Tage der Auszahlung der einzelnen Raten ab 6¾ Prozent jährlich, wobei die durch den Zinsendienst entstehenden Ausgaben aus den gemeindlichen Wohnungsbaumitteln entnommen werden können. Nach den ministeriellen Richtlinien darf der Kredit nur zur Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken benutzt werden. Die Vergebung des etwa bewilligten Betrages behält sich der Magistrat vor. Ferner wurden noch verschiedene Personal- und Dienstangelegenheiten verhandelt.

Ueberspringen einer Klasse in der Volksschule

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Seit dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes vom 18. April 1925 ist dem Preußischen Unterrichtsminister mehrfach die Frage vorgelegt worden, ob es zulässig sei, der besonderen Leistungsfähigkeit von Kindern schon innerhalb der Grundschule dadurch Rechnung zu tragen, daß sie unabhängig von der nach diesem Gesetz ermöglichten vorzeitigen Zulassung zur Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule von einer der früheren Grundschulklassen (Stufen) auf die nächstfolgende vorzeitig übergehen. Nachdem der Minister schon durch Erlaß vom 26. März dieses Jahres Voraussetzungen und Verfahren für dieses sogenannte Springen an höheren und mittleren Schulen geregelt hat, erklärt er sich in einem Erlaß vom 26. August dieses Jahres an die Regierungen und Provinzialschulkollegien damit einverstanden, daß auch an den Volksschulen Kinder vorzeitig in eine höhere Klasse (Stufe) übergehen können, wenn ihr Verbleiben in der für sie an sich zuständigen Klasse ein pädagogisch nicht zu verantwortendes Hemmnis ihrer Entwicklung bedeuten würde. Die Zeit des vierjährigen Besuches der Grundschule darf dadurch nach den obengenannten reichsgesetzlichen Bestimmungen höchstens um ein Jahr vermindert werden, die gesetzliche Dauer des Besuches der Volksschule bleibt unberührt. Da der Besuch des ersten und des letzten Grundschuljahres pädagogisch von besonderer Bedeutung ist, darf der vorzeitige Uebergang in eine höhere Klasse der Grundschule grundsätzlich nur zu Beginn des zweiten, zum Herbst des zweiten oder zu Beginn des dritten Schuljahres erfolgen. Das Ueberspringen einer Klasse ist nur auf Antrag oder mit Einverständnis der Erziehungsberechtigten zulässig. Die Entscheidung trifft der Klassenlehrer, wenn an der Führung der Klasse mehrere Lehrer beteiligt sind, diese Lehrer; an mehrklassigen Schulen nimmt an der Entscheidung stets der Schulleiter teil. Sie bedarf der Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde, die von den Regierungen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse den zuständigen Schulräten übertragen werden kann. Der Uebergang dieser, während der Schulzeit vorzeitig aufgerückten Kinder auf eine mittlere oder höhere Schule vollzieht sich nach erfolgreichen Besuch der Grundschulklasse wie der solcher Kinder, die die Grundschule vier Jahre lang ohne Ueberspringung einer Klasse besucht haben.

Arbeitsmarkt in Westfalen

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes hängt in erster Linie von der künftigen Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftslage ab. In den verschiedensten Industriezweigen macht sich nun seit einiger Zeit eine gewisse Besserung des Geschäftsganges bemerkbar, ohne daß die Arbeitsmarktkurve in demselben Ausmaße einen günstigen Verlauf nimmt. Nach den Meldungen der 25 wichtigsten Arbeitsnachweisen im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe ist die Arbeitslosigkeit weiter leicht zurückgegangen und zwar um 2,1 Prozent. Dieser Rückgang ist im Hinblick auf die gebesserte Wirtschaftslage sehr gering, wobei nicht einmal feststeht, ob die Abnahme auf Mehreinstellungen zurückzuführen ist; daraus kann jedenfalls der Schluß gezogen werden, daß selbst eine durchgreifende Belebung der Wirtschaft nur stark zögernd den Arbeitsmarkt entlasten wird. Wenn die Besserung der Wirtschaftslage nicht bald auf dem Arbeitsmarkt merkbar wird, so muß für die Zukunft mit einer anhaltenden, umfangreichen Arbeitslosigkeit gerechnet werden, da bald wieder die saisonmäßigen Abgänge aus den Außenberufen z. B. der Landwirtschaft auf den Arbeitsmarkt drücken werden. Sehr zu denken gibt das Problem der Erwerbslosen mit längerer, ununterbrochener Unterstützungsdauer und der Ausgesteuerten. Am 15. August bezogen von den 157 345 Erwerbslosenunterstützungsempfängern 7 Prozent länger als 6 Monate, rund 14 Prozent länger als 9 Monate und rund 3 Prozent länger als 50 Wochen Erwerbslosenunterstützung. Ueber die Auszusteuernden lassen sich genaue Zahlen nicht beibringen, jedoch ist anzunehmen, daß etwa 15—20 Prozent der augenblicklich Unterstützten wegen Ueberschreitung der Höchstgrenze aus der Erwerbslosenfürsorge in allernächster Zeit ausscheiden müssen. Diese Zahlen lassen deutlich die Schärfe der Arbeitsmarktkrise erkennen. Diese schwere Krise kann durch staatliche Maßnahmen (Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung) zwar vorübergehend gemildert, aber auf die Dauer nicht endgültig gelöscht werden. Auch aus diesem Grunde kann vor planlosem Zuzug aus anderen Landesteilen nicht dringend genug gewarnt werden.

In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften aller Art gegenüber der Vorwoche etwas nachgelassen. Angelernte Mädchen und Burschen wurden noch ziemlich gesucht, sie konnten zum größten Teil gestellt werden. Das Angebot an gelernten Mädchen war nach wie vor schlecht.

Die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau behielt auch in der Berichtswoche ihre seit Mai zu beobachtende Tendenz zur Besserung bei, blieb aber weiterhin ungünstig. Das nunmehr vorliegende endgültige Ergebnis über die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes weicht nur unwesentlich von dem im vorigen Wochenbericht bereits mitgeteilten vorläufigen ab. Am 15. 8. 26 wurden insgesamt 35 064 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt, von denen 12 050 ledig und 23 014 verheiratet waren; 30 823 befanden sich als Hauptunterstützungsempfänger in Erwerbslosenfürsorge. Die höchsten Ziffern wiesen die Arbeitsnachweisbezirke Essen mit 4 702, Dortmund Land mit 2 673 und Dortmund Stadt mit 2 437 arbeitsuchenden Bergarbeitern auf, während der Arbeitsnachweisbezirk Hörde, der im Monat Juli noch an zweiter Stelle stand, jetzt mit 2 208 arbeitslosen Bergarbeitern an die fünfte Stelle gerückt ist. Die niedrigste Ziffer zeigte der Arbeitsnachweisbezirk Mülheim-Ruhr, bei dem nur 33 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt wurden. Rechnet man die erfahrungsgemäß von den öffentlichen Arbeitsnachweisen nicht erfaßten Arbeitslosen dem Stichtagergebnis hinzu, so ergibt sich gegenwärtig noch eine Zahl von rund 38 000 arbeitslosen Bergarbeitern im Ruhrgebiet.

Tage des Deutschtums in Ickern

Fahnenweihe der Ortsgruppe Castrop-Rauxel 4 (Ickern) des deutschen Ostbundes

♀ **Castrop-Rauxel 4, den 5. September 1926.**

Der „Deutsche Ostbund", Ortsgruppe Ickern kann mit Stolz auf den bisherigen Verlauf seines Fahnen-Weihe-Festes zurückblicken. Von herrlichstem, sommerlich warmen Wetter begünstigt, nahmen die beiden ersten Feiertage unter zahlreichster Beteiligung der Bevölkerung und vieler Brudervereine und befreundeter Vereinigungen von nah und fern einen erhebenden Verlauf.

Der Samstagabend

leitete die Festlichkeiten mit einem gemütlichen Zusammensein im großen an der Kreisstraße — gegenüber dem Lindengasthofe — errichteten Festzelt ein. Instrumental- und Vokalkonzert mit abwechselungsreicher Vortragsfolge unterhielten die Festgemeinde aufs beste. Der M. G. V. „Eintracht"-Ickern machte sich dadurch, daß er sich unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Lehrer Wiemann-Ickern in den Dienst der guten Sache stellte, um das Gelingen des Abends besonders verdient. Rasch flossen die Stunden in trauter, echt landsmannschaftlicher Kameradschaft dahin. Ein Kränzchen beschloß den ersten Abend.

Der Hauptfesttag

trat äußerlich schon früh in die Erscheinung. Um 6 Uhr morgens war

großes musikalisches Wecken.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß der Verein in dem Bestreben, das Seine zur Verkettung und Verbrüderung von Nord und Süd beizutragen, gegen 8 Uhr früh dem ersten Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel Dr. Mende vor seiner Privatwohnung durch die Feuerwehrkapelle Castrop-Rauxel ein Ständchen darbringen ließ. Um 1 Uhr mittags versammelten sich im Festzelt die heimischen und auswärtigen Vereine, die ihre Teilnahme an der Fahnenweihe zugesagt hatten, um damit ihr Verbundensein und Einsfühlen mit dem festgebenden Verein zu bekunden. Nachmittags 2 Uhr sollte programmäßig

auf dem Marktplatze der Weiheakt

beginnen, doch wurde die dort der Dinge, die da kommen sollten, harrende große Volksmenge auf eine harte Geduldprobe gestellt. Durch das teilweise sehr verspätete Eintreffen auswärtiger Vereine verzögerte sich die eigentliche Fahnenweihe bis gegen 4 Uhr. Wer aber ausgeharrt hatte, wurde durch die Darbietungen voll entschädigt. Unter den Klängen des von der Feuerwehr-Kapelle gespielten Deutschlandliedes rückte der schneidige, mit großem Geschick abwechselungsreich belebte Zug, an dem sich über 20 Vereine und Abordnungen beteiligten, heran. Weißgekleidete, mit schwarz-weißen Schärpen gezierte Ehrenjungfrauen trugen die verhüllte mit frischen Kränzen umwundene Fahne. Mit dem Landsmannschaftsliede: „Brüder reicht die Hand zum Bunde", vorgetragen durch M. G. V. „Einigkeit", und dem vom Feuerwehrorchester gespielten Choral „Das ist der Tag des Herrn" wurde der Weiheakt stimmungsvoll eingeleitet. Der 1. Vorsitzende Knoch hielt dann eine kurze, kernige Begrüßungsansprache, worauf seine Schwester, Frl. Knoch, einen auf den Charakter und den Inhalt des Tages zugeschnittenen Prolog vortrug. Nach ihr betrieb

Erster Bürgermeister Dr. Mende

das mit Grün und Fähnchen geschmückte Podium, um die Weiherede zu halten. In ihr legte er die Berechtigung der Existenz und der Pflege landsmannschaftlicher, heimattreue Vereinigungen für unsere Zeit dar. Er wies nach, daß die Vaterlandsliebe in diesen Vereinen die vornehmste Pflege finde und daß lange bevor der Franzmann seinen Fuß auf westfälischen Boden setzte, in den östlichen Grenzmarken deutsches Blut geflossen sei. Er selbst habe als Oberschlesier von Geburt mit mitten in der Bewegung, das bei der Abstimmung bedrohte deutsche Gebiet zu retten, gestanden. Was an deutschem Land damals vom deutschen Mutterlande abgetrennt wurde, müsse wieder deutsch werden. Das sei das höchste Ziel aller grenzmärkischen Heimatvereine. Nicht unnützes Säbelrasseln bedeuten diese Bestrebungen. Mit geistigen Mitteln will man zum gesteckten Ziele kommen. Möge man in Berlin, dessen Verhalten man nicht kritiklos in dieser Angelegenheit anerkennen könne, durch die Einigkeit und Einmütigkeit, mit der die heimattreuen Verbände ihre Bestrebungen verfolgen, zur energischen Vertretung der gleichen Ideen gebracht werden! Er habe sich als Sohn der Ostmark in Westfalen gut eingelebt und er hoffe dasselbe auch von allen ostdeutschen Stammesgenossen, die hier zugewandert sind. Bruderhand müsse sich zur Bruderhand finden, wenn es um deutsche Heimat und deutsche Kultur gehe. Das künde auch die schöne Fahne, die er nunmehr enthülle und den vom Verein bestimmten Bannerträgern übergebe.

Die Fahne

ist in feiner Nadelmalerei auf schweren Samt- und Seidestoffen ausgeführt. Sie zeigt auf der Hauptseite das ehrwürdige Wahrzeichen des preußischen Ostens die erhabene Marienburg des deutschen Ordens; umrahmt ist deren Bild von den Wappen der hervorragendsten Städte und Landschaften der östlichen Provinzen. Die andere Seite trägt das vielfarbige und symbolreiche Bundeswappen. Außerdem weist die Fahne in stilechter Beschriftung den Namen des Vereins und den kernigen Bundesspruch auf.

Der beifällig aufgenommenen Ansprache folgte das gemeinsam gesungene Deutschlandlied. Dann sagte das kleine Töchterchen des 1. Vorsitzenden, Lucie Knoch, einen markigen Fahnenspruch auf. Dem Chore „Wenn sich der Geist auf Adlerschwingen" und dem schwungvoll und äußerst prononziert vorgetragenen Festgedicht von Frl. Erna Weigel folgte

die Ansprache des Westfälischen Bundesvorsitzenden des Deutschen Ostbundes, Konrektors Steinmetz-Hagen

in der er die Treue hervorhob, mit der die Ortsgruppe Ickern, eine der ältesten Verfechter des Bundesgedankens, zum Bunde gestanden habe. Die neue Fahne sei das Symbol der Treue. Zu ihr sollten immer alle Vereinsmitglieder in unerschütterlicher Hingabe stehen. Wenn alle Ost- und Westpreußen, alle Posener, alle Oberschlesier, alle Grenzmärker, alle Deutschen ihrer Heimat, ihrem Vaterlande gegenüber die Treue und Pflicht erfüllten, dann dürfe man hoffen, daß die widerrechtliche Verwelschung deutschen Bodens wieder gut gemacht würde. Die Eltern müßten es als ihre heilige Pflicht betrachten in die Herzen ihrer Kinder die Liebe zur angestammten Heimat zu pflegen, damit die Kinder das Werk der heimattreuen Verbände erfüllt sehen könnten. Das Lied „Nach der Heimat möcht ich wieder" müsse für sie ein Gebet werden.

Die Ehrung und Schmückung der neuen Fahne.

Namens des Bundesvorstandes übergab Redner dann dem 1. Vorsitzenden einen prächtigen Fahnennagel. Seinem Beispiele folgten Vertreter der Ortsgruppen Hagen, Herne, Wanne, Mengede Hörde, Osterfeld, Bottrop und Bochum unter kräftigen, kerndeutschen Sprüchen und Wünschen. Besonderen Beifall fanden die Worte, welche der Vorsitzende des Nachbar-Brudervereins Habinghorst, Huderlei Stadtverordneter Bohe-Hövener als Lieferant der Fahne und der Vertreter des Ost- und Westpreußischen Arbeitervereins Ickern sprachen. Frau Lüdüke und Bruno Wunsch überreichten namens der Damen, bezw. der Radfahrgruppe der festfeiernden Ortsgruppe je ein schönes Fahnenband.

Nachdem der 1. Vorsitzende allen Sprechern und Gebern aufs herzlichste gedankt hatte, setzte sich

der Festzug

in mustergültigster Ordnung durch die Straßen Ickerns in Bewegung. Besondern Eindruck machte in ihm die schmucke Radfahrer-Abteilung und die niedlichen Kindergruppen mit ihren schönen Heimatsprüchen und beherzigenswerten Mahnworten in Bewegung. Die Häuser der Straßen, durch die der Festzug ging, hatten Flaggen- und Guirlandenschmuck angelegt. Sie waren von einer dichten spalierbildenden Menge umsäumt, die eine mustergültige Ordnung wahrte.

Im Festzelt

entwickelte sich nach dem Eintreffen des Zuges ein festfröhliches Treiben. Bei Konzert und Ball verbrachte man gemütlich schöne Stunden im gleichgesinnten, kameradschaftlich gestimmten Kreise treudeutsch fühlender Landsleute. Viel Betrieb herrschte auch dank der guten Witterung auf dem großen Rummelplatz neben dem Festzelte.

Der heutige Tag

wird ab 6 Uhr abends mit Ball und Feuerwerk den Abschluß des Fahnen-Weihe-Festes des „Deutschen Ostbundes" Ortsgruppe Castrop-Rauxel 4 (Ickern) bringen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 6. September, von 7 Uhr Abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Die Entwicklung der preußischen Sparkassen im Juli 1926

Die Aufwärtsentwicklung der Einlagebestände im reinen Sparverkehr sowie der Geschäftstätigkeit im bankmäßigen Verkehr der preußischen Sparkassen hat auch im Juli ds. Js. weitere Fortschritte gemacht. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, haben sich die Spareinlagen im Juli um weitere 64,9 Millionen RM., d. h. um 4,2 Prozent erhöht. Seit Jahresbeginn hatten sie sich um rund 525 Millionen RM. oder um 47,9 Prozent vermehrt. Zu Anfang 1925 entfielen erst 10,63 RM. und zu Beginn dieses Jahres erst 28,74 RM. auf einen Bewohner Preußens, am Schluß des Monats Juli dagegen 42,46 RM. Diese Kopfquote steht allerdings noch weit hinter der entsprechenden Quote von 354,74 Millionen RM. zu Ende 1913 zurück. Der Julizuwachs ist übrigens um 17,5 Millionen RM. größer gewesen als der Zuwachs der gleichen Vorjahrsmonate. Die Einzahlungen überstafen mit 229,3 Millionen RM. diejenigen des Vormonats um 18,1 Millionen RM. Die Rückzahlungen waren mit 164,4 Millionen RM. um rund 19 Millionen RM. höher als im Vormonat. Im Giro-, Scheck-, Kontokorrent- usw. Verkehr überragten die ausgezahlten Beträge die eingezahlten um 29,9 Millionen RM. Dabei sind die Einzahlungen mit 1 625,3 Millionen RM. um 101,8 Millionen RM. größer als im Vormonat gewesen. Die Guthaben beliefen sich auf 709,3 Millionen RM. und die Vorschüsse auf 1 003,2 Millionen RM. Die Eintragungen betrugen demnach das 2,3fache der Guthaben gegen das 2,2fache im Vormonate. Die Auszahlungen waren nur in Ostpreußen, Pommern, der Grenzmark Posen-Westpreußen und in Hessen-Nassau niedriger als die Einzahlungen. In allen anderen Landesteilen überstiegen sie die eingezahlten Summen.

Alle Hacken stehen still. Zu unserer Notiz in Nr. 158 des „Stadtanzeiger" schreibt uns die Westf. Straßenbahn G. m. b. H.: „Die Westfälische Straßenbahn hat sich mit dem Kreisausschuß des Landkreises Dortmund — zwischen Stadtverwaltung und Straßenbahngesellschaft besteht über die Benutzung der Wittenerstraße überhaupt kein Vertrag, da es sich um eine Kreisstraße handelt — sofort nach Kenntnisnahme der Ausführungsart der neuen Straßenbefestigung geeinigt. Die Unterbrechung der Arbeiten ist von Seiten des Kreisbauamtes angeordnet, ohne daß die Westfälische Straßenbahn hierzu Anlaß gegeben hätte."

Zum Vortrag des Generals von Francois. „Ostpreußen vom Feinde befreit", so lautet es im Heeresbericht heute vor 12 Jahren. Unser Hindenburg hatte bei Tannenberg und an den Masurischen Seen einen entscheidenden Sieg über die Russen errungen. Das ganze deutsche Volk jubelte unserem tapferen Helden zu. General Francois, der morgen im ev. Gemeindehause einen Vortrag über „Die Schlacht bei Tannenberg" hält, war bei Kriegsbeginn kommandierender General des I. A.-K. An entscheidender Stelle mit seinen Truppen eingesetzt, ist er wie kein anderer geeignet, über das vorgenannte Thema zu sprechen. Er versteht es, meisterhaft durch plastische Darstellung, die durch hochinteressante Lichtbilder wirksam ergänzt wird, seine Zuhörer zu packen und bis zum Ende des Vortrages zu fesseln. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten sehr groß ist, ist mit einem ausverkauften Hause zu rechnen. Wir empfehlen daher allen, die den Vortrag hören wollen, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen. Gleichzeitig verweisen wir auf die Anzeige in der vorliegenden Ausgabe des Stadtanzeigers.

Einlösung von preuß. Schatzanweisungen. Die 5zinsigen Preuß. Schatzanweisungen von 1921 und 1922 und die 5 bis 15zinsigen Preuß. Schatzanweisungen von 1923 können bei der Gerichtskasse Castrop-Rauxel I, Wittenerstraße 51 in den Kassenstunden bis zum 1. November 1926 eingelöst werden. Die einlösende Kasse gibt mündlich nähere Auskunft.

6. September 1729: Der Philosoph Moses Mendelssohn geb. in Dessau. 1813: Schlacht bei Dennewitz. 1845: Der Zoolog William Marshall geb. in Weimar. 1903: Der Maler Friedrich Kaulbach, gest. in Hannover. 1905: der Romandichter Karl August von Heigel, gest. in Riva am Gardasee.

Moderne Straßenbau-Ausstellung auf der Gesolei in Düsseldorf 1926

Ein sehr wichtiger Teil der Hygieneausstellung in Düsseldorf bildet der neuzeitliche Straßenbau, denn es wird hier zum erstenmal dem Publikum vor Augen geführt, wie gute, staubfreie Straßen gebaut werden müssen, aus welchen Materialien sie bestehen und auf welchem Prinzip die einzelnen Einbauweisen beruhen. Es ist dafür gesorgt, daß auch alle gangbaren Systeme

von der staubigen Landstraße bis zur technisch hochentwickelten bituminösen Straße

im Großen gezeigt werden, und man erkennt sofort den großen Unterschied zwischen den modernen Bauweisen und den sandigen Schotterstraßen. Der Staub, der sich auf den wassergebundenen Schotterstraßen entwickelt, ist beladen mit Krankheitskeimen, und wird durch die saugende Wirkung der Gummiräder in die Luft geschleudert, um von den Menschen eingeatmet zu werden. Eine hygienische Straße, wie sie auf der „Gesolei" vor Augen geführt wird, muß daher vor allen Dingen kein stauberzeugendes Baumaterial besitzen und Staubpartikelchen binden können.

Für die Erläuterung der kronologischen Entwicklung des Straßenbaus hat in sehr anschaulicher Weise das Tiefbauamt Düsseldorf gesorgt. An zahlreichen Abbildungen kann man verfolgen,

wie sich allmählich die modernen Straßen entwickelt haben.

Plastische Modelle der alten Straßen von Pompeji und der Westtorstraße von Priene zeigen, wie man früher schon praktisch die Naturmaterialien ausnutzte und besonders an Abbildungen und Zeichnungen von Düsseldorfer Straßen, wie der Prinz-Georgstraße, der Königsallee und der Rotterdamstraße, kann man die Fortschrittsentwicklung erkennen, wie sowohl für die Fußgänger als auch für die verschiedenen Arten der Fortbewegungsmittel gesorgt ist und wie die Straßen für leichten und schweren Verkehr beschaffen sein müssen. Ein Plan der Straßenzüge von Düsseldorf zeigt, daß Großsteinpflaster und bituminöse Straßen die weitaus größte Verbreitung gefunden haben.

Für Deutschland wird das Groß- und Kleinpflaster immer wichtig bleiben, da wir in unserem Heimatlande über ausgedehnte, abbaufähige Granit- und Basaltsteinbrüche verfügen, wenn man auch nicht verkennen darf, daß diese Straßenbefestigung

nicht das Idealpflaster in hygienischer Beziehung

darstellt, denn die unvermeidlichen Fugen werden meist mit Sand ausgefüllt, der ohne ein geeignetes Bindemittel leicht verstaubt. Außerdem spielt sich der Verkehr auf Steinpflaster zu geräuschvoll ab und Erschütterungen lassen sich nicht vermeiden. Die ausstellenden Firmen haben aber gezeigt, in welch sauberer, akurater Ausführung die Bausteine hergestellt werden können, so daß das Material gut aneinander paßt und die Fugen klein ausfallen.

Eine schöne Zusammenstellung der Groß- und Kleinpflastersteine stellt die Basalt-Aktien-Gesellschaft, Linz am Rhein, aus und hebt besonders ihre

Basaltinplatten und Basaltinbordsteine

hervor, die hart, dauerhaft und fest sind, aus bestem, gesundem Basalt hergestellt werden, sowie unbedingt Wetterbeständigkeit besitzen und ihr Fundamentmaterial, den Schmelzbasalt, einen geschmolzenen Naturbasalt mit einer Druckfestigkeit von 6000 kg/qcm, der härter als der härteste Granit, wasserundurchlässig und hoch säure- und alkalibeständig sein soll. Die Vereinigten Schlesischen Granitwerke, Breslau, die Eiserfelder Steinwerke, Eiserfelde a. d. Sieg, und die Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft in Eisleben bringen interessante Proben zur Schau.

Wichtiger natürlich als Steinpflaster in hygienischer Bezihung sind

die bituminösen Straßenbefestigungen,

von denen die beiden verschiedenen Straßenbaustoffe, Asphalt und Straßenteer, von den führenden Firmen in anschaulicher Weise gezeigt werden. Den dazu notwendigen Schotter stellen die oben genannten Steinfirmen in allen gangbaren Körnungen aus. Das Bindematerial und die Einbauweisen zeigen beim Asphalt bzw. Erdölasphalt die Westdeutsche Wegebau-Gesellschaft, Düsseldorf, die ihren Erdölasphalt von der ebenfalls ausstellenden Rhenania-Ossag, Düsseldorf, bezieht. Die Asphaltwerke R. Tagmann G. m. b. H., Düsseldorf, führen ihren ausländischen sizilinischen Asphaltfelsen, Asphaltpulver und Straßenprobestücke vor.

Am interessantesten ist jedoch für den Besucher

die gut organisierte Ausstellung unserer einheimischen, preiswerten Straßenteere und des damit überzogenen Schotters.

Hier zeigt die unter der Leitung der vor kurzem ins Leben gerufene Auskunfts- und Beratungsstelle für Teerstraßen, Essen, unter Mitwirkung der frührenden Teerstraßenbau- und Maschinenbaufirmen, in welcher Weise man aus rein deutschen Erzeugnissen hygienische Straßen bauen kann. Die Auskunfts- und Beratungsstelle bringt daher, um das geeignete Material vor Augen zu führen, eine Probe des Ausgangsproduktes „Kokereiteer", sowie Proben von „Anthracenöl" und „Pech", deren geeignete Mischung die Probe „Innenteer" ergibt, welche zur Straßnbefestigung dient. Damit der Besucher sich auch über alle Fortschritte im Teerstraßenbau informieren kann, stehen die entsprechenden Fachzeitschriften und Sonderdrucke zur Verfügung und jederzeit wird bereitwillig Auskunft über alle den Teerstraßenbau betreffende Fragen erteilt.

Die besonders in Westfalen durch zahlreiche Straßenbauten allbekannte

Gesellschaft für Teerstraßenbau m. b. H., Essen,

stellt den geteerten in seinen vier verschiedenen Körnungen zum Einbau im Vier-Schichtsystem, ebenso wie ihr Material zum Einbau im Zweischichtsystem aus. Wenn auch feuchtes Wetter beim Kalteinbau von Teerschotter nichts schadet und nur zum Verschließen der Poren mit Oberflächenteer trockenes Wetter erwünscht ist, so bringt doch das neue patentierte O-K-Verfahren dieser Firma, von dem Proben auf der Ausstellung zu sehen sind, noch einen wesentlichen weiteren Fortschritt. Hierbei wird das Gemisch auf genäßtem Wege aus aufnahmefähigen Baustoffen in dünner Schicht aufgetragen und mit Wasser eingespült, worauf man dann die Straße dem Verkehr überläßt. Das Einspülen hat die Wirkung, daß die Masse gut und gleichmäßig in den Belag eindringt, so daß sie nicht nur eine Oberflächen-, sondern auch Innenteerung bildet.

Die Vergußmasse Terbit und das Oberflächenteerpräparat Termex

vervollständigen die Probeauslagen. Die für den Schotter verwendete kleinporige, feste Hochofenschlacke von Oberhausen, die sich im Teerstraßenbau noch besser bewährt hat als Basalt, Granit usw. wird an Durchschnittsproben vorgeführt, aus denen man genau erkennen kann, daß mit solchem erstklassigem Material dauerhafte Beläge erzielt werden müssen.

Uebersichtlich zusammengestellte Einbaumaterialien bringt ferner die Firma Theodor Ohl und die Straßenbau-A.-G., Köln, deren Spezialität das Tränkverfahren mit heißem Teer ist, zeigt durch Abbildungen ihre eingebauten Wegebefestigungen.

Die Continentale Straßenteerungsgesellschaft m. b. H., Berlin-Charlottenburg,

bringt zur Beweisführung der Dauerhaftigkeit und der Güte ihrer Materialien einige Probestücke, die aus Straßen ausgebaut sind, welche bereits längere Zeit unter Verkehr gelegen haben. Man kann daran ersehen, wie außerordentlich fest und gleichmäßig diese Beläge unter Verwendung von Straßenteer sind und zugleich griffig bleiben. Auch hier interessiert sehr das neue, als Wasserteersuspension verwendete Material dieser Firma „Magnon", welches bei jeder Witterung verarbeitet werden kann, und bei dem während der Verarbeitung der Teer sich sofort abscheidet und das Gestein imprägniert, während das Wasser abfließen kann. Ein magnoniertes Probestück zeigt den innigen Verband des Schotters deutlich.

Die Deutsche Wegebau-Gesellschaft, Düsseldorf, stellt neben geteertem Schotter zum Einbau im Zweischichtsystem einige Proben von Hochofenschlacke der Rheinstahlhütte aus.

Die Fabrikation des Teermakadams

erfolgt in ortfesten oder fahrbaren Aufarbeitungsanlagen. In der Teermakadam-Maschine muß das nach Körnung getrennte Rohgestein vollständig abgetrocknet, zu diesem Zweck erhitzt, bis zu einem gewissen Grad entstaubt, abgekühlt und dann mit Straßenteer, der eine bestimmte Zusammensetzung haben muß, in einem bestimmten Mischungsverhältnis und bei bestimmter Temperatur innig gemischt werden. Diese Aufarbeitungsmaschinen wurden vor dem Krieg fast ausschließlich vom Auslande bezogen. Unsere Maschinenindustrie hat diesen Spezialtyp unter Zusammenarbeit mit Fachleuten so weit entwickelt, daß sie sich bereits seit Jahren glänzend bewährt haben. Dies zeigt auf der Aufstellung in besonders eingehender Weise mit ihren Abbildungen und Erläuterungen in Maschinen und Geräten, ortsfesten und fahrbaren Aufbereitungs-Makadam und Walzasphalt das Alfelder Bitumen- und Walzasphalt das Alfelder tungsmaschinen für Teermakadam, Asphalt- oder Eisenwerk, Otto Wesselmann u. Co., Alfeld.

Beim Durchwandern des Ausstellungsgeländes

geht man über bituminöse Straßen, auf denen die Bauweise und die ausführende Firma bezeichnet ist, so daß jeder Besucher der Ausstellung sich orientieren und prüfen kann. Sehr günstig fällt ins Auge die im Zweischichtsystem gebaute Teermakadamstraße, ausgeführt von der Deutschen Wegebau-Gesellschaft, Düsseldorf, die mit Schlackensteinen eingefaßt ist. Sie ist nicht so glatt und liegt sauber und eben da. Nur der Platz am Kaiserkaffeeturm, der mit einer Erdölasphaltemulsion befestigt ist, hat dem Verkehr nicht genügend Widerstand geleistet und weist einige Schlaglöcher auf.

Faßt man die Eindrücke, welche die Wegebefestigungen und die Straßenbauausstellung der „Gesolei" der verschiedenen Systeme und Einbaumaterialien zusammen, so kommt man zu dem Schluß, daß unsere einheimischen Baumaterialien für unsere Verhältnisse wohl die brauchbarsten Straßen liefern.

Dr. Albrecht von Skopnik,
Asphalt- und Teerchemiker, Castrop-Rauxel.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Castroper Turnverein 1874. Heute (Montag) abends 8,30 Uhr, Versammlung im Gasthof Köllmann am Markt.

Der Wochenmarkt am Samstag zeigte wieder ein flottes Geschäft. Dem sehr starken Angebot stand eine ebenso starke Nachfrage gegenüber. So konnte es nicht ausbleiben, daß sich schon in früher Marktstunde ein flotter Handel abwickelte. Die Preise bewegten sich auf der mittleren Linie.

Wer ist der Eigentümer? Auf der Kaiser-Friedrich-Straße wurde am 28. August ein Schlüsselbund gefunden. Ebenfalls fand man am 2. September im Rennwald ein Schlüsselbund. Die Eigentümer wollen sich im Rathaus Zimmer Nr. 1 melden.

Diebstahl. Im Hause Viktorstraße 7 wurde aus einer Küche eine Geldbörse mit 10 Mark Inhalt verwendet. Der Verdacht richtet sich gegen eine im gleichen Hause wohnende Haushälterin gegen die Anzeige erstattet wurde.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Zur Anzeige gebracht wurde die Verkäuferin A. K. aus einer Trinkbude. Sie hat unberechtigter Weise Bier verkauft.

Fahrraddiebstahl. Dem Arbeiter Retzlaff wurde ein Fahrrad gestohlen. Der junge Mann hatte das Rad vor dem Postgebäude stehen lassen. Als er wieder auf die Straße trat, mußte er die betrübende Feststellung machen, daß sein Rad verschwunden war. Das Rad war ein Fabrikat der Anker-Werke.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

Auf dem Marktplatz in Ickern wurde eine Geldbörse gefunden. Der Eigentümer kann die Börse auf der Polizei wieder in Empfang nehmen.

Wegen Unterschlagung wurde gegen den früheren Wirt F. Kl Anzeige erstattet. Kl. soll einen Betrag von 375 Mark unterschlagen haben.

Aus der Nachbarschaft

Kirchlinde

Feuer. Am Samstagmorgen um 9,30 Uhr erschalten plötzlich durch die Straßen von Frohlinde und Kirchlinde Brandsignale. Es brannte das an der Augustastraße gelegene, von 2 Familien bewohnte Haus des Bergmanns Rombeck. Als erste war die Frohlinder Wehr zur Stelle und bekämpfte energisch das Feuer. Bald darauf erschien auch die Kirchlinder Wehr. Den vereinten Bemühungen beider Wehren gelang es nach 2stündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden. Das Haus ist bis auf das Erdgeschoß völlig ausgebrannt. Das Mobilar wurde fast jämtlich gerettet. Der Gebäudeschaden ist durch Versicherung gedeckt. Das Feuer ist auf dem Boden durch Selbstentzündung feuchten Heues entstanden.

Amt Gerthe

Gemeinderatssitzung

Gerthe. Am Freitagnachmittag fand im Amtshause eine Gemeinderatssitzung statt. Die Gemeindevertretung beschloß den Beitritt der Gemeinde Gerthe zum Archiv deutscher Berufsvormünder, desgleichen den Erlaß einer Wochenmarktverordnung. Der Etat der Berufsschule beläuft sich auf 7080 RM. Nach Abzug der Einnahme aus Staatszuschüssen usw. in Höhe von 2064 Mark ergibt sich ein Fehlbetrag von 5016 Reichsmark; davon werden aus dem Gemeindeetat 3310 Mark gedeckt; so daß sich ein Reinfehlbetrag von 1706 Reichsmark ergibt. Um diesen Betrag zu decken, schlug Gv. Pieper (Soz.) vor, die bisherige Regelung beizubehalten; danach würde die Gesamtsumme anteilmäßig auf jämtliche Gewerbetreibende umgelegt. Gv. Dr. Hahnholz (D.V) stellte den Antrag, den Fehlbetrag wie folgt zu decken: ein Drittel des Fehlbetrages entsprechend den Zuschlägen zur Gewerbesteuer anteilmäßig auf sämtliche Gewerbetreibende umzulegen, die restlichen zwei Drittel sollen auf die Kopfzahl der im Arbeitsverhältnis stehenden Lehrlinge umgelegt werden. Der Antrag Hahnholz wurde mit den Stimmen der Arbeitsgemeinschaft angenommen. Dem Erlaß einer Lustbarkeitssteuerordnung wurde zugenimmt. Der Vorsitzende machte dann Mitteilung von dem ablehnenden Bescheide des Bezirksausschusses in Sachen Genehmigung zum Erwerb eines Sportplatzes. Gegen diesen Entscheid soll Einspruch erhoben werden. Die Schulspeisung soll wieder aufgenommen werden. Zum Schluß der Sitzung wurde dann in die Beratung über den Bau von Notwohnungen durch die Gemeinde getreten. Gv. Dr. Hahnholz erstattete den Bericht des Verwaltungsausschusses. Es sollen 24 Wohnungen errichtet werden. Gv. Emmeluth (Kom.) lehnte den Bau der Notwohnungen ab. Gv. Hahnholz (D.V) betonte, daß der Vorredner den Vorschlag ablehne, aber keine praktischen Gegenvorschläge gemacht habe. Gv. Pieper (Soz.) wünschte genauere Angaben über die Art der Bauausführung. Amtsbeigeordneter Haase bemerkte dazu, die Ausführung der Notwohnungen gleiche denen der Stadt Bochum an der Castroper Straße, die einstöckig, massiv gebaut sind. In späteren Jahren könne noch ein Stockwerk aufgebaut werden und wenn die Wohnungsfrage wieder in normale Bahnen gelangt sei, das Gebäude als Gemeinde-Armenhaus benutzt werden. Ueber die Kosten- und Deckungsfrage soll in geheimer Sitzung beraten werden. Die Vorlage der Verwaltung wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Die Arbeiter-Samariter-Kolonne hatte in einem Dringlichkeitsantrag um Ueberlassung einer Turnhalle für eine hygienische Ausstellung und einen Zuschuß gebeten. Gegen eine Ueberlassung der Turnhalle wurde kein Einspruch erhoben.

Aus Westdeutschland

Ein Solbad in Dortmund.

Dortmund. Auf der dem Phoenix-Konzern gehörenden Zeche „Schleswig" bei dem Vorort Brackel, besteht seit Jahren eine Solbadeanstalt, die nicht nur von Dortmund aus stark in Anspruch genommen wird und einen stetig zunehmenden Besuch hat. Da nicht ausgeschlossen ist, daß auch die Zeche „Schleswig" von dem Schicksal der benachbarten Zechen ereilt und stillgelegt werden wird, befürchtet man nicht mit Unrecht, daß dann auch das Solbad sein Ende finden wird, wenn nicht die Stadt Dortmund, die an seiner Erhaltung besonders interessiert wird, eingreift. Dies Eingreifen scheint bevorzustehen. Welche Pläne im Einzelnen hinsichtlich Ausgestaltung des Solbades bestehen, läßt sich noch nicht sagen.

Sein Leben leichtsinnig aufs Spiel gesetzt.

Dorsten. Der Motorradfahrer Sanders aus Hamborn, der infolge übermäßigen Alkoholgenusses die Gewalt über sein Motorrad verloren hatte und die Chaussee von Dorsten nach Hünxe kreuz und quer befuhr, sauste mit voller Wucht gegen einen Lastkraftwagen. Durch den starken Anprall wurde das Vorderrad seines Motorrades vollständig zusammengedrückt. Er erlitt eine schwere Schädelspaltung, sowie starke Brustverletzungen und brach sich den linken Arm zweimal. Die Schuld trifft den jungen Mann ganz allein. Er wurde vom Lastkraftwagenführer ins Krankenhaus übergeführt.

Bluttat.

Buer. Eine schwere Bluttat ereignete sich Donnerstag nacht in der Roßheidestraße in Brauck. Der Bergmann Wuschinski und zwei andre Hausbewohner kamen in angetrunkenem Zustande von einer Kneiptour zurück, als eine Schlägerei entstand. Schließlich holte der Bergmann L. ein Beil und versetzte dem Bergmann W. einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß der Schädel gespalten wurde und W. blutüberströmt zusammenbrach. Der sofort ins Horster Krankenhaus geschaffene Verletzte hat so schwere Verletzungen erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Täter konnte verhaftet werden.

Zusammenstoß zwischen Roten Frontkämpfern und Stahlhelmern

Duisburg. Nach einer Sedan-Feier des Duisburger Stahlhelms im Burgacker kam es gestern abend gegen 11 Uhr auf der Föhnenstraße zu einem Zusammenstoß zwischen Roten Frontkämpfern und Stahlhelmleuten. Erste drängten sich an die Fahnenträger heran. Die Angreifer wurden aber in die Flucht geschlagen. Kurz darauf riß ein Rot-Frontkämpfer einem Stahlhelmmann Orden und Ehrenzeichen von der Brust. In die entstehende Schlägerei griff die Polizei ein und verhaftete die Schuldigen. Später beim Abmarsch der Ruhrorter Ortsgruppe kam es auf der Ruhrorterstraße zu einem Angriff auf einen Stahlhelmmann. Die Angreifer wurden auch dieses Mal wieder in die Flucht geschlagen.

Humor

Der Lieferant.

Der kleine Johann kommt herunter in den Garten und erzählt seinen Spielgefährten: „Ich hab' heute morgen einen kleinen Bruder bekommen. Der Dr. Zimmermann hat ihn gebracht." — Hierauf sagt ein kleines Mädchen: „Wir bekommen unsere Kinder auch von Dr. Zimmermann."

Der kleine Neidhammel.

Onkel Albert, der sich durch einen Kahlkopf auszeichnet, kommt zu Besuch. Die kleine Gerdo springt ihm auf den Schoß und streichelt ihm den kahlen Schädel.

„Du hast's gut", meint mit komischem Augenaufschlag die Kleine. „So möcht ich's auch haben."

„Wieso denn?" fragt Onkel Fritz.

„Na, weil du dich nicht zu kämmen brauchst."



Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

59. Fortsetzung.

Die Baronin rang die Hände und fing an zu weinen, und ihr Gemahl verlor darüber den letzten Schein von Ruhe, den er mühsam bewahrt hatte. Er schalt heftig auf Wohlfart, der an solchem Tage nicht zu Hause sei, und ließ Karl zu sich rufen, der, nicht weniger erschrocken, sich jetzt um Antons Schicksal ängstigte. Er befahl ihm, alles im Hofe zu verschließen, gleich darauf forderte er ihn wieder und verbot durch ihn dem Schenkwirt, heut den Dorfleuten Branntwein zu verkaufen, und immer wieder fragte er ihn ab, was man gehört hatte. Lenore konnte die schwüle Unruhe im Schlosse nicht ertragen, sie ging unaufhörlich zwischen dem Schloß und dem Hof ab und zu und hielt sich in Karls Nähe, in dessen treuherzigem Gesicht noch der meiste Trost zu finden war; dabei sah sie immer wieder auf die Landstraße, ob nicht etwas zu erblicken sei, ein Wagen, ein Bote.

„Er ist ruhig," sagte sie zu Karl, „er wird sich einer so fürchterlichen Gefahr nicht aussetzen;" sie wünschte eine tröstende Antwort.

Karl aber schüttelte den Kopf: „Auf seine Ruhe ist kein Verlaß; wenn's in der Stadt so aussieht, wie die Leute sagen, so ist Herr Anton nicht der letzte, der darunter fährt. Er wird nicht an sich denken."

„Nein, das tut er nicht!" rief Lenore und rang die Hände.

So ging es fort bis gegen Abend. Karl hielt die Dienstleute, welche alle vor dem Hofe standen, streng zusammen, er ergriff seinen Karabiner, er wußte selbst nicht, wozu, er ließ sich ein Pferd satteln und band es wieder an die Krippe. Da kam der Wirt mit einem Knecht aus der Brennerei zum Schloß gerannt, der gutmütige Mann rief schon von weitem dem Fräulein entgegen: „Hier ist eine Nachricht, eine schreckliche Nachricht von Herrn Wohlfart." Lenore fuhr auf den fremden Knecht zu. Der Mensch machte in polnischer Sprache einen verwirrten Bericht von den Schrecken des Tages in Rosmin. Er hatte gesehen, daß auf dem Markt Polen und Deutsche aufeinander geschossen hatten, daß der Herr Rentmeister an der Spitze der deutschen Bauern marschiert war.

„Ich wußte das," rief Karl stolz.

Dann erzählte der Knecht, wie er selbst geflüchtet sei, gerade als Polen auf den Herrn gezielt hätten; ob er tot sei oder noch lebe, das könne er nicht genau sagen, denn er sei in großer Angst gewesen; aber er glaube wohl, der Herr müsse tot sein.

Lenore lehnte sich an die Mauer, Karl fuhr verzweiflungsvoll mit den Händen nach seinem Haupt. „Satteln Sie den Pony," sagte Lenore mit klangloser Stimme.

„Sie wollen doch nicht selbst bei Nacht durch den Wald, den weiten Weg nach der Stadt?" rief Karl.

Ohne zu antworten eilte das tapfere Mädchen auf den Stall zu, Karl sprang ihr in den Weg. „Sie dürfen nicht!" schrie er, „die Frau Baronin wird vor Angst um Sie den Tod haben, und was können Sie unter den wütenden Männern ausrichten?"

Lenore blieb stehen. „So schaffen Sie ihn her," rief sie halb bewußtlos, „bringen Sie ihn zu uns, lebendig oder tot."

„Soll ich Sie an diesem Tage allein lassen?" rief Karl wieder außer sich.

Lenore riß ihm den Karabiner vom Arm und rief: „Fort, wenn Sie ihn lieben, ich werde an Ihrer Stelle wachen."

Karl stürzte nach dem Hofe, riß das Pferd heraus und jagte auf der Straße nach Rosmin dahin.

Der Hufschlag des Pferdes verklang, es wurde wieder still, Lenore eilte mit hastigen Schritten vor dem Schlosse auf und ab. Ihr Freund war in tödlicher Gefahr, vielleicht war er verloren! Und durch ihre Schuld, denn sie hatte ihn hierher getrieben. Sie fühlte eine heiße Sehnsucht nach seinem Anblick, nach dem Ton seiner Stimme. Was er ihr und den Eltern gewesen war, überdachte sie jetzt in ihrer Verzweiflung unaufhörlich. Es schien ihr unmöglich, ohne ihn die Zukunft in dieser Einsamkeit zu ertragen. Die Mutter sandte nach ihr, der Vater rief nach ihr zum Fenster hinaus, sie wies die Aufforderungen kurz ab, all ihr Empfinden war aufgegangen in dem Gefühl der reinen und innigen Neigung, welche zwischen ihr und dem Verlorenen erblüht war.

In der Stadt stand Anton mit den Landleuten wohl eine halbe Stunde erwartungsvoll vor dem roten Hirsch. Immer noch zogen die verscheuchten Marktleute bei ihnen vorüber in die Dörfer flüchtigen Fußes die meisten, aber mancher blieb stehen und schloß sich ihnen an; oft auch wurde ein polnischer Gruß gehört, und mehere Polen traten zu Anton und fragten, ob er sie brauchen könne. Endlich kam, nicht auf der Straße, sondern von dem Garten des Wirtshauses her, der Schlosser in seiner grünen Uniform mit Epauletten, gefolgt von einigen Bürgerschützen.

Anton eilte auf ihn zu und rief: „Wie steht's?"

„Achtzehn Mann sind gekommen," sagte der Schlosser, „es sind die sichern Leute. Das Volk auf dem Markte verläuft sich, die im Weinhause sind nicht viel stärker geworden. Sie sind jetzt dabei, die Behörden abzusetzen. Unser Hauptmann hat Courage wie ein Teufel. Wenn Sie ihm helfen wollen, so ist er bereit, etwas zu wagen. Wir können von hinten hinein in Löwenbergs Haus, ich habe das Schloß zum Hintertor selber gemacht und weiß Bescheid, vielleicht ist es gar nicht verschlossen. Wenn wir's geschickt machen, können wir die Anführer drin überfallen, wir können sie fassen und ihre Waffen."

„Wir müssen von vorn und hinten zu gleicher Zeit angreifen," entgegnete Anton, „dann haben wir sie sicher."

„Ja," sagte der Schlosser ein wenig verblüfft, „wenn Sie mit Ihren Leuten von vorn kommen wollten."

„Wir haben keine Waffen," rief Anton. „Ich will mit Euch nach vorn und der Förster auch und vielleicht noch einer oder der andere; aber ein unbewaffneter Trupp gegen die Sensen und ein Dutzend Gewehre, das ist unmöglich."

„Sehen Sie," versetzte der ehrliche Schlosser, „für uns ist's auch schwer. Wer so gerade im ersten Schreck von Weib und Kind kommt, der ist auch nicht in der Verfassung, sich gleich als Scheibe hinzustellen. Unsere Leute haben ja guten Willen, aber die drüben sind verzweifelte Menschen. Und deswegen lassen Sie uns ruhig hinten herum gehen; wenn wir sie überraschen, gibt's weniger Blutvergießen, und das ist doch auch eine Hauptsache. Gewehre bringe ich nicht, nur einen Säbel für Sie."

Schweigend setzte sich der Haufe in Bewegung, der Schlosser führte. „Unsere Schützen haben sich im Hause des Hauptmanns versammelt," sagte er, „dorthin können wir durch die Gärten, ohne daß die am Tore uns gewahr werden." Durch Gemüsegärten zogen sie vorwärts, einige Male mußte der ganze Haufe über niedrige Zäune klettern, dann kreuzten sie schnell den Weg, der um die Stadtmauer herum führte, überschritten auf einigen Brettern den Bach und drangen durch eine Mauerpforte, welche sie in den Hofraum eines Gerbers führte.

„Hier warten Sie," rief der Schlosser mit einiger Unruhe. „Der Gerber ist einer von uns Schützen, aus der Haustür tritt man auf dieselbe Hintergasse, in welcher der Eingang zu Löwenbergs Hofraum ist. Ich gehe zum Hauptmann melden, wir holen Sie ab."

Nur wenige Minuten standen die Landleute unter den Haufen Lohe, als der Förster, der als Wache in der Haustür stand, den Anmarsch der Schützen meldete. Auf der Hintergasse stießen die beiden Haufen zusammen, nur kurze Begrüßungen wurden ausgetauscht. Der Hauptmann, ein wohlbeleibter Fleischer, forderte Anton auf, neben ihm zu gehen und seinen Zug den Schützen anzuschließen. Schweigend rückten sie an das Hintertor von Löwenbergs Hause, das Tor war nicht verschlossen und nicht besetzt, der Schlosser sah durch das Hintergebäude in den leeren Hofraum. Der Trupp hielt einen Augenblick an, der Förster eilte zu den Führern. „Wir sind mehr Leute als in dem Hause nötig sind," sprach er mit fliegender Eile. „Hier daneben ist eine breite Quergasse, die auf den Markt führt. Geben Sie mir den Trommler, einen Zug Schützen und die Hälfte von den Landleuten, wir laufen bis auf den Markt und besetzen mit Geschrei die Oeffnung der Quergasse. Die auf dem Markt werden dadurch gestört, sie müssen auf uns sehen, unterdes dringen Sie ein und nehmen die ganze Bande gefangen. Sobald ich trommeln lasse, springt der Herr Hauptmann mit dem Hauptkorps durch den Hof in das Vorderhaus, die Tür halten Sie besetzt."

„Mir ist's recht," sagte der dicke Hauptmann erhitzt und in der Aufregung, welche vor einem Angriff auch dem beherzten Mann die Brust beengt. „Nur vorwärts fort!"

Der Förster raffte sechs Schützen zusammen, winkte dem Schulz und einem Haufen Landleute und zog sich mit dem Haufen ohne großes Geräusch in die offene Seitengasse. Auch Anton fühlte das Blut an seine Schläfen hämmern in der Erwartung der nächsten Augenblicke. Endlich hörte man Trommelwirbel, gleich darauf ein lautes Hurra. Wie Löwen sprangen die Bürger durch den Hof, der Hauptmann voran, seinen Säbel schwingend, neben ihm Anton. So drangen sie in den Hausflur, bevor jemand auf sie achtete. Alles im Hause war an die Fenster und an die Tür gestürzt.

„Hurra," rief der Hauptmann, „wir haben sie," und ergriff in dem Hausflur einen der Herren im Genick. „Keiner soll entrinnen. Schließt die Tür!" schrie er und hielt sein Opfer am Kragen fest, wie eine Kuh bei den Hörnern. Durch die Kraft von zehn Leibern wurde die Haustür von innen zugedrückt und verschlossen, so daß die Eifrigen auch die Feinde, welche in der Tür standen, hinausdrängten. Darauf stürzten die Schützen in die Stube, ein Teil nach dem obern Stock. Wer von Herren in der Stube war, sprang zum Fenster hinaus. So kam es, daß die Bürger in der Weinstube nichts ergriffen als eine Namenliste, einen Haufen zusammengebundener Sensen und in der Ecke ein halbes Dutzend Gewehre, welche den Edelleuten gehörten. Der Schlosser faßte sogleich die Gewehre und rannte mit Anton und einigen anderen, die er anrief, wieder hinten zum Hause hinaus in die Quergasse zu dem Zuge, den der Förster führte. Sie fanden den Zug in bedenklicher Lage. Er war mutig hinter dem Förster vorwärts gestürmt bis an den Ausgang der Gasse. Die Trommel und das Hurra, und gleich darauf der feindliche Angriff im Hause hatten die Gegner in Verwirrung gebracht. Die Sensenmänner waren von dem Hause weggeeilt, sie standen in ungeordneten Haufen mitten auf dem Markt, der Mann in der Schärpe, selbst ohne Gewehr, war beschäftigt, die Unbehilflichen aufzustellen. Dagegen war der Trupp mit Gewehren, Oekonomen, Jäger und einige junge Herren, den Anrückenden kühn entgegenmarschiert und hatte Front gegen sie gemacht. Vor der bewaffneten Schar stutzten die Bürgerschützen und drängten an den Ausgang der Gasse zurück, der Förster stand allein mitten zwischen den feindlichen Parteien. In dieser Verlegenheit fing der Trommler wieder an aus Leibeskräften zu trommeln, die Polen hielten ihre Gewehre an die Backen, der Förster kommandierte ebenfalls: „Legt an!" und beide Haufen blieben im Anschlage voreinander stehen, jeder auf Augenblicke zurückgehalten durch die Scheu vor den furchtbaren Folgen, welche das erste Kommando haben würde. Da drang der Schlosser mit seinen Begleitern vor, die Gewehre wurden blitzschnell den Männern, welche danach griffen, in die Hand gegeben, Anton und der tapfere Schlosser sprangen in die erste Reihe der Bürgerschützen. Ein blutiger Kampf auf dem Pflaster schien unvermeidlich.

In diesem Augenblick erscholl aus dem Fenster der Weinstube die Stimme des Hauptmanns laut über den Marktplatz: „Mitbürger, wir haben sie. Hier ist der Gefangene. Es ist der Herr von Tarow selber!" Alles setzte die Gewehre ab und hörte nach der Stimme. Der Hauptmann hielt den Kopf des Gefangenen zum Fenster hinaus, der, in sein Schicksal ergeben, keinen Versuch machte, sich aus der unbequemen Lage zu befreien. „Und jetzt hört auf meine Worte. Alle Fenster dieses Hauses sind besetzt, alle Straßen sind besetzt, wie dort auf dieser Seite zu sehen; sobald ich einen Finger hebe, werdet ihr Leute alle zu Grund und Boden geschossen."

„Hurra, Hauptmann," rief eine Stimme gerade gegenüber von den mittleren Häusern des Marktes, und der Kaufmann, welcher dort wohnte, steckte seine Entenflinte zum Fenster des ersten Stockes hinaus, neben ihm der Apotheker und der Postmeister, die Pächter der städtischen Jagd.

„Guten Morgen, meine Herren," rief der Fleischer erfreut hinüber, denn eine kühne Sicherheit war auf ihn gekommen. „Ihr seht, Leute," fuhr er fort, „daß jeder Widerstand nutzlos ist, werft eure Sensen weg, oder ihr seid sämtlich Kinder des Todes." Eine Anzahl Sensen klirrten auf das Pflaster.

„Und ihr, ihr Herren Jäger," fuhr der Hauptmann fort, „sollt freien Abzug haben, wenn ihr eure Gewehre abgebt, denn wenn nur einer von euch noch ein Gesicht schneidet, so soll dieses Mannes Blut über euer Haupt kommen." Dabei ergriff er den Kopf des Tarowskis, hielt ihn wieder zum Fenster hinaus und zog ein großes Schlachtmesser aus seiner Uniform. Er warf die Scheide auf die Straße und schwenkte das Messer so fürchterlich um das Haupt des Gefangenen, daß der brave Fleischer in diesem Augenblicke wahrhaft gräßlich und wie ein Kanibale aussah.

Da rief der Förster begeistert: „Hurra, wir haben sie, vorwärts marsch!" Der Trommler fing an zu trommeln, und im Sturm drangen die Deutschen vor. Auch die Schützen warfen sich aus dem Hause hervor auf die Treppe und die Straße. Der Haufe der polnischen Flintenträger geriet in Unordnung, einige der Beherzten schossen ihre Gewehre ab, auch aus den Reihen der Angreifer fielen einige Schüsse. Die übrigen Sensen fielen zusammen und die Sensenmänner zerstreuten sich zuerst in wilder Flucht, gleich darauf flohen die mit den Gewehren. Die Deutschen stürmten ihnen nach, noch einige Schüsse wurden abgefeuert, die Flüchtigen wurden rund um den Markt gejagt, einzelne versteckten sich in den Häusern, andere liefen zum Stadttor hinaus. Der Trommler schritt um den ganzen Marktplatz und schlug Alarm. Von allen Seiten kamen jetzt bewaffnete Bürger herzugerannt, auch die säumigen Schützen erschienen einer nach dem andern. Der Hauptmann übergab seinen Gefangenen einigen handfesten Leuten und rief, die Glückwünsche seiner Freunde mit der Hand abwehrend: „Der Dienst vor allem, meine Herren! Das Nötigste ist, daß wir die Tore schließen und besetzen. Wo ist der Hauptmann unserer Bundesgenossen?"

Anton trat herzu. „Herr Kamerad," sagte der wackere Fleischer salutierend, „ich denke, wir sammeln unsere Leute, wir halten eine Musterung und teilen die Wachen ein."

Die einzelnen Korps stellten sich auf dem Markte auf, zuerst die Schützen, daneben unter Anführung des Försters die Landleute, auf der andern Seite eine Schar Freiwilliger, die sich fortwährend vergrößerte. Es war eine lange Reihe, und mit Stolz sahen die von Rosmin, wie stark sie waren. Der Hauptmann ließ schwenken und in Zügen vorbeimarschieren. Darauf wurde der Wachtdienst eingeteilt, die Tore besetzt und Ehrenwachen vor die Aemter gestellt, halb Bürger, halb Landleute. Die heruntergerissenen Wappen wurden gesäubert, einige Frauenhände trugen aus den Gärten der Stadt die ersten Blumen zusammen und schmückten die Wappenbilder mit Kränzen und Gewinden. In feierlichem Zuge wurden sie an das Steueramt und die Post getragen, die ganze Mannschaft marschierte auf, präsentierte das Gewehr, und der Hauptmann brachte eine Anzahl patriotischer Hochs aus, welche von vielen hundert Kehlen nachgerufen wurden. Anton stand zur Seite, und als er die Frühlingsblumen auf dem Wappen sah, fiel ihm aufs Herz, wie er heut morgen gezweifelt hatte, ob er in diesem Jahre welche erblicken werde. Jetzt glänzten ihre Farben so lustig auf dem Schildzeichen seines Vaterlandes. Aber was hatte er seit dem Morgen erlebt!

Aus seinem Sinnen wurde er durch den Hauptmann geweckt, der ihn auf das Rathaus in den Ausschuß einlud, welcher sich für die Sicherheit der Stadt gebildet hatte. So sah er sich auf einmal in der Ratsstube vor dem grünen Tisch mitten unter fremden Männern, als einer der ihrigen. Bald hatte er eine Feder in der Hand und schrieb einen Bericht über die Ereignisse des Tages an die Behörde. Der Ausschuß entwickelte große Tätigkeit, Boten wurden an das nächste Militärkommando abgesandt, die Häuser Verdächtiger wurden nach Flüchtlingen durchsucht, für die Landleute, welche sich bereit erklärt hatten, bis zum Abend in der Stadt zu bleiben, wurde durch freiwillige Beiträge der Bürger Speise und Trank besorgt. Streifwachen wurden nach allen Richtungen ausgeschickt, einzelne Gefangene verhört und die Nachbarschaft einliefen, gesammelt. Von allen Seiten kamen Meldungen. Aus mehreren Dörfern waren polnische Banden auf dem Wege zur Stadt, in dem Nachbarkreise war in ähnlicher Weise ein Aufstand versucht worden, und dort war er geglückt, die Stadt war in den Händen der polnischen Jugend, die Flüchlinge erzählten von Plünderung, von Fanalen, welche durch das ganze Land brannten, von einem allgemeinen Aufstande der Polen und von dem Gemetzel, das sie unter den Deutschen anfangen wollten. Die Gesichter der von Rosmin wurden länger, die Siegesfreude, welche durch einige Stunden in dem Rathaussaal geherrscht hatte, wich der Sorge um eine gefahrvolle Zukunft. Einige sprachen davon, daß die Stadt sich mit dem gefangenen Herrn von Tarow verständigen müsse, weil man der Bürger selbst nicht sicher sei, viele polnisch Gesinnte säßen innerhalb der Mauern, auch feindliche Gewehre wären noch versteckt. Doch wurden die Furchtsamen durch den kriegerischen Mut der Mehrheit überstimmt. Es war beschlossen, die Nacht über in Waffen zu bleiben und die Stadt gegen fremde Banden zu halten, bis Militär einrücke.

So kam der Abend heran. Da verließ Anton, beunruhigt durch die zahlreichen Gerüchte von Plünderungen auf dem offenen Lande, den Sitzungssaal des Rathauses und schickte den Schulzen aus, um die Deutschen aus ihrer Gegend zum gemeinschaftlichen Abmarsch zu sammeln. Zwischen dem Schützenhauptmann und dem Schlosser schritt er unter dem Gerassel der Trommel und einem dreimaligen Hoch der Bürgerschützen mit seinen Leuten durch das Tor bis zu den letzten Häusern der Vorstadt. Dort an der hölzernen Brücke, welche über den Bach führt, nahmen die Städter und die vom Lande brüderlich Abschied.

„Ihr Wagen ist der letzte, der heute hinüber soll," sagte der Schlosser; „wir brechen hinter Ihnen die Bohlen von der Brücke und stellen einen Posten daneben." Der Hauptmann zog seinen Hut und sagte: „Im Namen der Stadt und meiner löblichen Bürgerschützenkompagnie bedanke ich mich für die freundliche Hilfe bei euch allen. Wenn eine schwere Zeit kommt, wie wir alle fürchten, so wollen wir Deutsche immer zusammenhalten."

„Das Wort soll gelten," rief der Schulz, und die Landleute riefen es nach.

So zogen die Landleute hinaus auf die dunkle Ebene. Anton ließ seinen Wagen langsam nachfahren und ging mit dem Haufen zu Fuß. Der Förster zog einige junge Burschen, welche die erbeuteten Gewehre trugen, aus dem Trupp und formierte sie zu einer Art Vortrab. Der Schmied von Kunau, der jeden Mann aus dem Kreise kannte, stellte das vor, was der Förster die Spitze nannte. Alle Gebüsch- und unsicheren Stellen wurden sorgsam abgesucht, einzelne Leute, die ihnen aufstießen, wurden angehalten und ausgefragt. Sie hörten vieles Gefährliche, fanden aber ihren Weg durch keinen Haufen verlegt. So schritten die Männer im ernsten Gespräch vorwärts. Alle fühlten sich gehoben durch ihr Tun an diesem Tage, aber keiner verbarg sich, daß dies erst der Anfang sei und daß noch Schweres nachfolgen werde. „Wie sollen wir vom Lande die Zeit ertragen?" sagte der Schulz; „die in der Stadt haben ihre Mauern und wohnen dicht aneinander, wir aber sind der Rachgier jedes Bösewichts ausgesetzt, und wenn ein halbes Dutzend Landstreicher mit Flinten in das Dorf kommt, so sind wir geliefert."

„Es ist wahr," sagte Anton, „vor den großen Scharen können wir uns nicht hüten, und der einzelne muß in solcher Zeit ertragen, was der Krieg ihm auferlegt, aber die großen Haufen, welche unter dem Kommando von festen Befehlshabern stehen, sind für uns auch nicht das Schlimmste. Das Aergste sind die Banden von schlechtem Gesindel, die sich zusammenrotten, die Brandstifter und Plünderer, und gegen solche müssen wir uns von heut ab zu verteidigen suchen. Haltet euch morgen zu Hause, ihr von Neudorf und Kunau, und beschickt mit euren Boten die andern Deutschen in der Nähe, welche zu uns halten. Morgen bei guter Zeit komme ich zu euch hinüber, dort laßt uns beraten, ob wir etwas tun können für unsere Sicherheit."

So kamen die Männer an den Kreuzweg, wo der Weg nach dem Schlosse abgeht durch den herrschaftlichen Wald. Anton stand mit dem Schulzen und dem Schmied noch eine Weile in Beratung zusammen, dann grüßten sich die drei wie alte Freunde, und jeder Haufe eilte nach seinem Dorfe.

Anton bestieg seinen Wagen und nahm den Förster mit sich, damit dieser zur Nacht das Schloß bewachen helfe. Mitten im Walde wurden sie durch ein lautes „Halt! wer da?" angerufen.

„Karl!" rief Anton erfreut. „Hurra, hurra, er lebt!" schrie Karl außer sich vor Freude und sprengte an den Wagen. „Sie sind auch unverwundet?"

„Ich bin es," erwiderte Anton, „wie steht's auf dem Schlosse?"

Jetzt begann ein schnelles Erzählen. „Daß ich nicht dabei war!" klagte Karl einmal um das andere.

Als sie beim Schloß vorfuhren, flog eine helle Gestalt auf den Wagen zu. „Fräulein Lenore!" grüßte Anton herunterspringend.

„Lieber Wohlfart!" rief Lenore und faßte seine beiden Hände. Sie legte sich einen Augenblick auf seine Schulter und die Tränen stürzten ihr aus den Augen. Anton hielt ihre Hand fest und sagte, indem er ihr mit zärtlicher Teilnahme in die Augen sah: „Es kommt eine schreckliche Zeit, ich habe den ganzen Tag an Sie gedacht."

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Ein Freund Deutschlands
Besuch eines berühmten amerikanischen Publizisten in Berlin



Frank H. Simonds

der in den Vereinigten Staaten sehr bekannte amerikanische Publizist und Schriftsteller, der drüben als der beste Kenner europäischer Wirtschafts- und politischer Verhältnisse gilt, ist soeben in Berlin eingetroffen. Mr. Simonds zeichnete sich stets durch eine deutschfreundliche Haltung aus.

„Duce"



Ein Kirchenfenster mit dem Bildnis des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, das in einer Kirche zu Rom angebracht wurde.

Geraldine Farrar in Berlin



Geraldine Farrar

Die berühmte amerikanische Sängerin Geraldine Farrar, die als Schülerin der großen Lili Lehmann vor 25 Jahren ihre künstlerische Laufbahn in Berlin begann und lange Jahre hindurch große Triumphe feierte, ist jetzt zu einem Besuch in Berlin eingetroffen. Die Künstlerin will nur acht Tage in der Reichshauptstadt bleiben und fährt dann über Hamburg nach Amerika zurück.

Der Diktator in Haft
General Pangalos nach seiner Gefangennahme



Der gestürzte griechische Diktator, General Pangalos, bei seiner Ankunft in Strumli nach seiner Verhaftung. Neben ihm Major Mersites, der den General zu bewachen hatte.

General Pangalos wird wegen Hochverrats unter Anklage gestellt. Dieser wird darin erblickt, daß Pangalos sich Macht angeeignet und eine Regierung gebildet hat, ohne dazu einen moralischen Auftrag von der Volksmehrheit erhalten zu haben.

Lord Cecil
der Reformer des Völkerbundrates



Lord Cecil

der Vertreter Englands in der Ratskommission, dessen Vorschlag in bezug auf die Wiederwählbarkeit der nichtständigen Ratsmitglieder in der Unterkommission nach mehrstündiger Debatte angenommen wurde.

Zeitgenossen in der Karikatur
Karachan aus Peking entfernt



Karachan

Dem russischen Geschäftsträger in Peking, Karachan, der in der chinesischen revolutionären Bewegung seit langem eine bedeutende Rolle gespielt hat, sind seine Pässe zugestellt worden. Karachan begibt sich jetzt zur Berichterstattung nach Moskau.

Oberreichsanwalt Dr. Werner
übernimmt sein Amt.



Neueste Aufnahme von

Oberrreichsanwalt Dr. Werner in seinem Büro. Oberreichsanwalt Dr. Werner hat am 1. September sein Amt übernommen. Er wurde von Ministerialdirektor Dr. Bumke eingeführt. Dem scheidenden Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer ist ein Dankschreiben des Reichspräsidenten übergeben worden.

Deutsche in der Regierung Südafrikas.



Paul Guhr, Windhuk. Albert Voigts-Voigtsgrund, Windhuk,

sind zu Mitgliedern des Ausführenden Rats von der Gesetzgebenden Versammlung von Süd-West-Afrika ernannt worden.

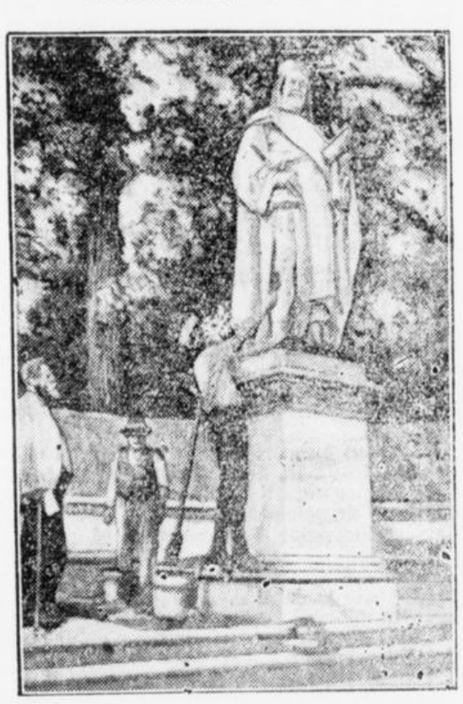
Der Mörder der Gräfin Lambsdorff.



Karl Böttcher.

Der Mord an der Gräfin Lambsdorff, der am 7. Mai dieses Jahres in der Nähe von Strausberg begangen wurde, konnte jetzt aufgeklärt werden. Der Mörder ist der 25-jährige Karl Böttcher, der soeben verhaftet wurde. Es besteht der dringende Verdacht, daß der Festgenommene auch für weitere ungeklärte Straftaten in Frage kommt. Verschiedene in seinem Besitz vorgefundene Sachen lassen darauf schließen, daß Böttcher noch andere Raubüberfälle ausgeführt hat.

Großreinemachen in Berlin.



Die Denkmäler der Sieges-Allee in Berlin werden jetzt einer gründlichen Renovierung unterzogen.

Zeitgenossen in der Karikatur
Streit in der Ratskommission



Scialoja

(Originalzeichnung von Dersa)

Der italienische Delegierte in der Ratskommission, Scialoja, hat an den Vorschlägen des französischen juristischen Sachverständigen eine scharfe Kritik geübt. Seine Einwendungen führten schließlich zu der Einsetzung einer Unterkommission, welche die Formel für die Wiederwählbarkeit der Ratsmitglieder finden soll.

unter einem neuen Namen — ERMA. — den veränderten Forderungen angepaßt!

Von den Schwierigkeiten ähnlicher Verhandlungen und von der Mannigfaltigkeit der zu behandelnden verwickelten Fragen kann sich ein Nichtfachmann kaum ein zutreffendes Bild machen. Die drei wichtigsten Probleme der gegenwärtigen Verhandlungen sind 1. die Frage der Kontingentierung, das heißt der Qualität, die Deutschland aus der Erzproduktion des Saargebiets, Luxemburgs u. Lothringens aufnehmen kann, 2. die Zollfrage und 3. die gemeinsame Organisierung des Verkaufes an das Ausland, womit die Aufteilung der Weltmärkte unter den einzelnen Erzeugern verbunden ist. Es wäre zwecklos, die große Oeffentlichkeit mit technischen Einzelheiten dieser Fachfragen zu langweilen."

„Halten Sie das Zustandekommen einer zwischenstaatlichen Vereinigung der Schwerindustrie, etwa einen europäischen Stahltrust, für möglich?" fragte ich.

„Ja", antwortete Francois Poncet, indem er seinen energischen Blick auf mich heftete. „Natürlich nicht morgen oder übermorgen, aber Schritt für Schritt vorsichtig vorwärtsschreitend. Die Hauptbedingung ist dabei, daß sich die verhandelnden Parteien niemals durch den Gedanken des wirtschaftlichen Kampfes gegen einen Dritten verleiten lassen. Als Vorbild kann immerhin das vorhin erwähnte ERMA. dienen.

Man möge sich vergegenwärtigen, daß jeder Schritt zur wirtschaftlichen Vereinheitlichung der europäischen Staaten zugleich zu der moralischen Einheit Europas beiträgt. Auch ist zu betonen, daß

die Eintracht und Zusammenarbeit der europäischen Wirtschaft uns unbedingt auch Amerika näherbringen muß.

Die Vereinigten Staaten haben sich hauptsächlich wegen unseren ewigen Zänkereien und Gehässigkeiten von uns abgewendet. Angesichts der europäischen Wirtschaftsanarchie betrachteten sie den greisen Kontinent nicht mehr als den gefährlichen Konkurrenten von ehemals, vielmehr als eine Kolonie, die sich mit ihren stets hadernden und sich im wilden Wettbewerb aufzehrenden Stämmen zur wirtschaftlichen Ausbeutung wohl eignet. Wenn sie aber sehen werden, daß der Wettkampf durch eine rationelle Zusammenarbeit und die Anarchie durch organisierte Ordnung abgelöst wird, werden sie sofort einsehen, daß eine weitere Verachtung des alten Kontinents ihnen nur zum eigenen Schaden gereichen würde. Sie werden sich uns möglichst schnell wieder anschließen und werden die europäische Industrie wie vor dem Kriege, als ihren ebenbürtigen Genossen betrachten!"

Kurze Meldungen

Die Magdeburger Kriminalpolizei hat die im Verlag des „Stahlhelm" erscheinende Zeitung „Jungstahlhelm" vorläufig ohne Begründung beschlagnahmt. Die Behörden stehen auf dem Standpunkt, daß die Wochenschrift eine Fortsetzung des unlängst erst verbotenen „Stahlhelm" darstellt. Die Stahlhelmleitung hat gegen die Beschlagnahme Beschwerde eingereicht, in der sie betont, daß die Wochenschrift bereits seit einem Jahr erscheine und mit dem „Stahlhelm" selbst nichts zu tun habe. Wenn der „Jungstahlhelm" in letzter Zeit eine erhöhte Auflage erhalten habe, so erkläre sich das daraus, daß der Verlag eine seit langem vorbereitete Propaganda durchführe.

Die „Elbwacht", ein in Magdeburg erscheinedes völkisches Blatt, ist gestern bei sämtlichen Straßenhändlern und Verkaufsstellen von der Polizei beschlagnahmt worden. Die „Elbwacht" hat in der betreffenden Nummer in mehreren Artikeln zu dem Verbot der Stahlhelmzeitung Stellung genommen. Die Beschlagnahme erfolgte auf Grund des Paragraphen 21, Abs. 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik.

Ein Arbeiter brach gestern Nacht in einem Cafe ohne ersichtlichen Grund einen Streit vom Zaune und geriet im Verlaufe des Wortwechsels derartig in Wut, daß er sein Messer herausriß und blinglings auf die anderen Gäste einstach. Ein Chauffeur brach schwer verletzt zusammen. Erst einigen Polizeibeamten gelang es, den Tobenden mit dem Gummiknüppel kampfunfähig zu machen und ihn festzunehmen. Offenbar hat der Mann die Bluttat in plötzlich ausbrechender geistiger Umnachtung begangen.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands hat den Antrag der Opposition auf Abrüstung Rußlands abgelehnt, vielmehr beschlossen, die russische Kriegsflotte weiter auszubauen. Die Regierung ist beauftragt worden, im Auslande 200 neue Flugzeuge zu beschaffen.

Der „Vorwärts" meldet: Am 9. September tritt in London die Exekutive der Bergarbeiterinternationale zusammen, um zu der Lage im Bergbau Stellung zu nehmen. Von deutscher Seite werden an der Tagung voraussichtlich der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Husemann, und Dr. Berger teilnehmen.

Wie aus Fortsmith gemeldet wird, sind infolge einer Explosion in einem dortigen Bergwerk 200 Bergleute eingeschlossen.

Die Delegierten der internationalen Bewegung zur Bekämpfung des Mädchenhandels haben gestern und heute in Kopenhagen getagt. Das deutsche Nationalkomitee war von den Herren Roese und Dr. Kundt vertreten. Man behandelte u. a. die verschiedenen Spezialfragen des Prostitutionswesens. Die nächste Delegiertenversammlung wird 1927 in London stattfinden.

Die „Vossische Zeitung" gibt eine Korrespondenzmeldung wieder, wonach die Reichsregierung in der letzten Kabinettssitzung eine vom Reichsminister des Innern vorgelegte gemeinsame Geschäftsordnung der Reichsministerien genehmigt hat. Diese Geschäftsordnung regelt die äußere Form des Geschäftsganges. Als wesentlichstes wird dabei erstrebt, den Geschäftsgang auf das äußerste zu vereinfachen und zu beschränken.

Im Septemberheft der „Kriegsgräberfürsorge" sind die Friedhöfe in 26 Ländern namhaft gemacht, auf denen die Kriegsgräber am Allerseelentag und Totensonntag durch den Volksbund geschmückt werden können. Auch der vielen großen Sammelgräber, in denen die unbekannten Deutschen ihre letzte Ruhe fanden, wird durch den Volksbund gedacht werden. In einem Aufruf fordert der Volksbund alle Deutschen auf, hierfür ihr Scherflein beizutragen.

Wie gemeldet, war der 10fache Raubmörder Böttcher nach Verübung des Raubüberfalles auf die angebliche Krankenschwester Görlitz bei Hoppegarten festgenommen worden. Bei ihrer Vernehmung im Polizeipräsidium stellte sich heraus, daß sie steckbrieflich verfolgt wird. U. a. sucht sie die Staatsanwaltschaft in Halle a. d. Saale wegen Unterstützungsschwindel. Als man sie jedoch gestern verhaften wollte, war sie geflüchtet.

Letzte Drahtmeldungen

Gründung eines „Deutschbanners schwarz-weiß-rot"

Berlin, 6. September. Der Telegraphen-Union wird folgendes mitgeteilt: Am 2. September 1926 ist in Groß-Berlin mit dem Ziele der Ausdehnung über das ganze Deutsche Reich das „Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot" gegründet worden. Unter Aufgabe ihrer eigenen Organisationen haben sich bestehende vaterländische Verbände, sowie hunderte von Einzelpersonen sich bereits bereiterklärt, dem „Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot" beizutreten. Das „Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot", mit der Unterbezeichnung „Sport- und Wanderbund Groß-Berlin", wird in das Vereinsregister eingetragen werden. Der Verband bezweckt die Sammlung aller völkisch-nationaldenkenden und fühlenden Deutschen. Er lehnt Parteipolitik und Klassengegensätze ab und erstrebt in erster Linie die körperliche Ertüchtigung seiner Mitglieder durch sportliche Betätigung. Durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und durch Ausgleich sozialer Gegensätze sollen ein Hort moralisch und sittlich gefestigter Menschen gebildet, die geistigen Vorbedingungen für die Zukunft des deutschen Volkes geschaffen werden. Das „Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot" will, der Zersplitterung in der vaterländischen Bewegung Einhalt gebietend, Wegbereiter für gemeinsame nationale Arbeit am deutschen Vaterlande sein. Die Werbung für den Verband beginnt in den nächsten Tagen. Werbestellen werden noch bekannt gegeben. gez. Bode, Oberst a. D. und 1. Vorsitzender des „Deutschbanners Schwarz-Weiß-Rot".

Antworttelegramm des Reichspräsidenten an den Reichsverband der deutschen Industrie.

Berlin, 6. September. Der Reichspräsident hat das Begrüßungsteegramm des Reichsverbandes der deutschen Industrie in folgender Form erwidert:

„Den in Dresden versammelten Vertretern der deutschen Industrie danke ich für ihre freundlichen Grüße, die ich herzlichst erwidere, und das Gelöbnis fernerer Mitarbeit am wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands, das ich mit großer Befriedigung entgegennehme. Daß Ihre diesjährigen Beratungen zur Erreichung dieses Zieles beitragen mögen, ist mein aufrichtiger Wunsch.

gez. von Hindenburg,
Reichspräsident.

Vor dem Bergarbeiterstreik in Ostoberschlesien

Warschau, 6. Sept. Ministerpräsident Bartel und der Handelsminister haben in den letzten Tagen mehrmals mit Stanczyk verhandelt, um den Ausbruch des Streiks zu verhindern und erklärten, daß die Regierung die Möglichkeit habe, mit den Grubenbesitzern weiter zu verhandeln. Stanczyk, der auch Abgeordneter des Sejm ist, erklärte ausdrücklich, daß, falls bis morgen keine Einigung erzielt sei, die Bergarbeiter Oberschlesiens in den Streik treten würden.

Die Kantonregierung will mit Washington verhandeln

Peking, 6. Sept. Der amerikanische Gesandte in Peking, Mac Murrey, wird in Begleitung seines Militärattaches eine Studienreise durch Nord- und Zentralchina unternehmen, um die politischen Verhältnisse des Landes zu studieren. Er beabsichtigt auch Mkden zu besuchen. Die „Japan Times" schreibt, daß Amerika beschlossen habe, in nächster Zeit in China wieder einzugreifen. Der amerikanische Kreuzer „Elena" hat Manila verlassen und wird in Kanton erwartet. Die Kantoner Regierung telegraphierte an Staatssekretär Kellog um Erteilung der Einreisebewilligung für eine diplomatische Delegation, die sich nach Washington begeben will, um mit Amerika über ihre Anerkennung zu verhandeln. Die amerikanische Regierung hat die Einreise jedoch nicht bewilligt.

Zum Konflikt Rußland und Tschangtsolin
Das diplomatische Korps protestiert

Mukden, 6. Sept. Der verhaftete Leiter der russischen Schulen an den chinesischen Ostbahnen, Prof. Ustrjalow, ist nach dem Protest des russischen Generalkonsulats in Mukden aus der chinesischen Haft entlassen worden. Das diplomatische Korps in Charbin hat beschlossen, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um die chinesischen Ostbahnen gegen russische Eingriffe zu schützen. Die chinesischen Ostbahnen dürfen danach nicht von russischen Truppen besetzt werden. Der japanische Generalkonsul hat der Charbiner Presse erklärt, daß für den Fall, daß die Sowjetregierung die Ostbahnen besetzt, Japan seine Interessen in Mukden schützen werde. Das diplomatische Korps der Mandschurei hat sich scharf gegen die Politik der Sowjetregierung in China ausgesprochen. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß Tschangtsolin den Vertrag mit der Sowjetunion vom 16. Mai 1924 für ungültig erklären will.

Der Prozeß gegen Schröder

Berlin, 6. Sept. Wie der „MM." aus Magdeburg meldet, ist dem Mörder des Buchhalters Helling, dem Pseudostudenten Schröder die Anklageschrift bereits zugestellt worden. Das Verfahren lautet auf Raubmord, Wechselfälschung und Verleitung zum Meineid. Die Gerichtsverhandlung wird am 16. und 17. September stattfinden.

Turnen, Spiel und Sport

Köln feiert seinen Vierkötter

Köln, 4. September. Der heutige Nachmittag stand ganz im Zeichen Vierkötters. Schon lange vor Beginn der Festlichkeiten im Gürzenich waren sämtliche Zugangsstraßen von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge angefüllt. Musikkapellen und Vereine mit Fahnen durchzogen die Straßen. Der ehrwürdige Gürzenich hatte zu Ehren des deutschen Meisterschwimmers sein köstlichstes Kleid angelegt. Der große Festsaal prankte im Blumenschmuck. Aus allem sah man, wie sehr die Kölner dem Kanalbezwinger ihre Freude und Begeisterung über seinen großen Sieg zeigen wollten. Das Bild der alten Stadt Köln, die an große Ereignisse gewöhnt ist, war heute das von großen Tagen. Die Fahrt vom Hauptbahnhof, wo die Begrüßung durch die Kölner Sportvereine stattfand, zum Gürzenich gestaltete sich für Ernst Vierkötter zu einem Triumphzug, wie er wohl kaum jemals einem deutschen Sportsmann zuteil geworden ist. Das Jubeln und Tücherschwenken wollte kein Ende nehmen. — Nachdem die Festveranstaltung im Gürzenich mit einem Orgelvortrag eingeleitet worden war, beglückwünschte Stadtverordneter Dr. Schwering Ernst Vierkötter als den ersten deutschen Kanalbezwinger im Namen der Stadt Köln und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der große Erfolg, den Kanal als erster Deutscher in Rekordzeit zu überqueren, einem Bürger der Stadt Köln beschieden sei. Im Anschluß an seine Rede überreichte er Vierkötter die Silberplakette und den Ehrenkranz der Stadt Köln. Darauf überbrachte der Vorsitzende Dr. Geisow im Namen des Deutschen Schwimmverbandes Vierkötter die herzlichsten Glückwünsche. Nach Schluß der Feier, die von Musik- und Gesangsvorträgen stimmungsvoll umrahmt war, wurden Vierkötter von der draußen harrenden Menschenmenge abermals stürmische Ovationen dargebracht. Tausende bildeten Spalier in den Straßen und begleiteten den Kanalbezwinger bis zu seiner Wohnung.

Vierkötter schwimmt in Berlin

Berlin, 5. Sept. Ernst Vierkötter, der Kanalbezwinger, wird am nächsten Mittwochnachmittag in Treptow im Rahmen eines Werbeschwimmens, das der S. C. Poseidon Berlin zu diesem Zweck veranstaltet, ein Schauschwimmen vorführen. Vierkötter wird dabei die Schwimmart vorführen, mit der er den Kanal bezwungen hat, der sogenannte Freistil oder Kriechstoß (Crawl). Außerdem findet ein Gruppenschwimmen von Mitgliedern des Poseidon statt. Der Europameister und bekannte Turmspringer Hans Luber wird seine Kunst im Springen zeigen. Ferner wird ein Wellenreiten hinter Motorbooten vorgeführt. Der Altmeister der deutschen Schwimmer, Ernst Rausch, der Olympiasieger von 1904, wird Vierkötter vom Start an der Abtei aus ein Stück begleiten.

Großflugtag in Berlin

Massenbesuch auf dem Tempelhofer Feld

Berlin, 5. Sept. Zu dem Großflugtag auf dem Tempelhofer Felde hatten sich hunderttausende von Menschen eingefunden. Unter den Erschienenen sah man u. a. auch Oberbürgermeister Dr. Boß, den Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, sowie den früheren Kronprinzen. Pünktlich 2,30 Uhr flogen zunächst etwa 3500 Brieftauben, die von der Reisevereinigung Groß-Berlin und Spandau zur Verfügung gestellt waren, ab. Unter ihnen befanden sich Tauben von Hoek van Holland, Freiburg i. Br., Cannstatt, Wien usw. Es folgte der Aufstieg von zwei Freiballons des Berliner Vereins für Luftschiffahrt und ihre Verfolgung durch dreißig Kraftwagen des Berliner Automobilklubs. Dann erschienen in der Luft Großflugzeuge der deutschen Verkehrsfliegerschule Staaken, worauf die Flug- und Sportschule Staaken eine Kunststaffel vorführte. Besonderes Aufsehen erregte das Windmühlenflugzeug Autogiro des Spaniers de la Cierva, dessen Tragflächen durch Windmühlenflügel ersetzt wurden, die in keinerlei Verbindung mit der Motorenanlage sind und durch den Luftdruck in Rotation gesetzt werden. Leider gelang es nicht, einen Start steil in die Luft damit vorzuführen. Ganz hervorragende Leistungen brachten dann die Herren Udet und Bäumer im Luftturnier.

Kegelsport

Auch die letzten Tage der großen Sportwoche des Castroper Kegler-Verbandes zeigten, ein wie großes Interesse diesem Sportzweig entgegengebracht wird. Da der Besuch äußerst rege war, waren alle Bahnen stets gut besetzt. Es wurden außergewöhnlich gute Leistungen erzielt.

Städtekampf

1. Iserlohn 2003 (Westdeutscher Rekord).
2. Duisburg 1956.
3. Herne 1914.
4. Dortmund 1903.

Damenbahn

1. Frl. Stemann 25.
2. Frl. Sellhorst 24.
3. Frl. Aßhoff 24.
4. Frau Mohr 24.

Industriebahn

1. Lenz Duisburg 48.
2. Isseloe Castrop 47.
3. Brunell Castrop 47.
4. Kühl, Dinslaken 47.

Werbebahn

1. Kühl, Dinslaken 41.
2. Schnadd, Iserlohn 40.
3. Arnhold, Essen 40.
4. Isseloe, Castrop 40.

Riegenbahn

Riege: Brunell, Mündelein, Vierhaus, Weyhers 69.
Riege: Bies, Groß, Kruse, W. Nöte 63.
Riege: Bauer, Blender, Groß, Langenströer 63.

Ehrenbahn

1. B. Bellstaedt, Herne 78.
2. Strock, Münster 76.
3. Lenz, Duisburg 75.
4. Krefft, Castrop 75.

Das Bundeszeichen errangen außer den bereits Gemeldeten:

Onnebrink, Herne 1335.
von Hörem, Herne 1322.
Eberleh, Herne 1325.
Berkenhoff, Iserlohn 1324.
Isselmann, Iserlohn 1312.
Börner, Iserlohn 1304.

Der Schluß des Kegelns und die Preisverteilung finden heute, Montagabend, im Keglerheim statt.

Fußball

S. V. Castrop-Rauxel 02 — S. V. 08 Dortmund 4:1.

Das gestrige Spiel endete einmal wieder mit einem schönen Sieg für den C. S. V. 02. Die guten Leistungen der beiden Mannschaften belohnten die zahlreich erschienenen Zuschauer mit starkem Beifall. Bei Beginn des Spiels findet sich der C. S. V. schnell und leicht gefährliche Angriffe ein. 3 schöne Tore belohnen den Eifer, den die Mannschaft zeigte. In der zweiten Halbzeit macht sich eine kleine Müdigkeit infolge des warmen Wetters unter den Spielern bemerkbar. Durch Elfmeter erzielt die Castroper Mannschaft ein viertes Tor, während die Dortmunder durch schönen Schuß des Mittelstürmers zum verdienten Ehrentor kommen. Gegen Schluß erzielt der Halblinke des C. S. V. 02 noch ein fünftes Tor. Doch wurde dies unerklärlicher Weise vom Schiedsrichter wegen Abseits nicht gegeben.

Bei den Dortmundern überragten der Verteidiger Molitor und der Mittelläufer Goldstein. Sie waren die Stützen der Mannschaft. In der hiesigen Mannschaft gefiel vor allen Dingen der Torwart. Neben ihm wäre noch der Rechtsaußen zu nennen. Der Linksaußen hatte einen sehr schlechten Tag. Er zeigte nicht die gewohnten Leistungen.

Die 3. Mannschaft des C. S. V. spielte gegen die Ligareserve von 08 2:2.

Die Leichtathleten des C. S. V. 02 werden darauf hingewiesen, daß das Training in dieser Woche am Mittwochabend auf dem Sportplatz in Ickern am Volkspark stattfindet. Abfahrt 6,15 Uhr ab Cafe Nattmann. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Weitere Resultate.

Meisterspiele der 1. Bezirksliga.

S. C. 07 Gelsenkirchen — Borussia Dortm. 3:5.
M. B. V. Linden — Germania Bochum 3:1
D. S. C. 95 — B. V. Buer 07 0:4
V. f. B. Allemannia — Schalke 04 2:4
Lagendreer 04 — Union Gelsenkirchen 0:2
Preußen Essen — Sportfreunde Essen 3:1
C S. V. 02 (Ligareserve) — Witten 92 3:0
B. V. 11 Castrop — Essen 06 1:1
B. V. 11 Castrop — Essen 09 3:1
Dortmund 08 — S. C. Hörde 6:0 (Samstag Abendspiel).

Aufstiegspiel in die 1. Gauklasse.

S. V. Allemannia Rauxel — Rasensp. Wanne 2:1
Durch dieses Spiel steigt Allemannia in die 1. Gauklasse auf.
Westfalia Bochum — Westfalia Herne 9:2
Germania Herne — S. V. Sodingen 3:1.

Brieftaubensport

Die Reisevereinigung „Union" Castrop hatte am gestrigen Sonntag Preisfliegen ab Kirchhosten (151 Kilometer). Um 8,10 Uhr wurden 2956 Tauben in Freiheit gesetzt. Die erste Taube erreichte um 11,08 Uhr den heimatlichen Schlag. Schluß des Konkurses ist gegen 11,40 Uhr.

Die Reise-Vereinigung Marten und Umgegend sandte 1948 Tauben nach Kirchhorsten. Aufgelassen wurden die Tauben am Sonntagmorgen um 8,30 Uhr. Die erste Taube kam 11,05 Minuten in Marten an. Schluß 11,50 Uhr. Die ersten Preise erhalten: Burmann, Frohlinde; Wielezki, Kirchlinde; Preuß, Lütgendortmund; Steffen, Kirchlinde; Rübbels, Marten und Ulbricht, Westrich.

Radsport

Die Sonntagsveranstaltung auf der Radrennbahn in Ickern nahm in allen Teilen einen glänzenden Verlauf. Es war wirklich eine gute Klasse am Start. Die Rennen gingen unter starker Anteilnahme des Publikums vor sich. Infolge des guten Wetters war der Veranstaltung ein voller Erfolg beschieden. Wir werden auf die näheren Einzelheiten in der Dienstagnummer zurückkommen.

Boxen

Haymann — Rilles am 12. September in der Westfalenhalle

Die durch den bekannten Münchener Sportarzt Kitteres vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß die Armverletzung Haymanns, die er sich beim Lauftraining in Bayrisch-Zell zugezogen hatte, entgegen der ersten Annahme nicht schwerer Natur ist.

Der Kampf findet nunmehr bestimmt am Sonntag, dem 12. September in der Westfalenhalle statt.

1,52 Mark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis!

Berlin. Es ist wohl seltsam genug, wenn jemand 1,52 Mark Geldstrafe bezahlen und falls er dies nicht will oder kann, dafür 100 Tage Gefängnis absitzen soll. Dieser Fall passierte einem biederen Bürger Schulze. Er hatte in der Inflationszeit eine Strafe über 2000 Mark oder 100 Tage Gefängnis erhalten. Der Prozeß ging durch mehrere Instanzen und wurde jetzt rechtskräftig. Die 2000 Mark mußten aufgewertet werden, dies ergibt 1,52 Mark. Die unterstellte Freiheitsstrafe bleibt nach den gesetzlichen Bestimmungen bestehen; folglich muß Herr Schulze 100 Tage Gefängnis absitzen oder die 1,52 Mark Geldstrafe bezahlen.

Bekanntmachung

Für den aus dem Stadtverordnetenkollegium ausgeschiedenen Stadtverordneten Bölger ist vom Magistrat am 10. 8. cr. als Nachfolger der Bauarbeiter Friedrich Kuzniewski, Bochumer Straße 135, festgestellt.

Castrop-Rauxel, den 4. September 1926.

Der Magistrat

Städtische
Bühnen
Dortmund

Montag, 6. September
Stadttheater 3373
7—10¼ Uhr
Außer Vormiete
Die Jungfrau von Orleans

Burgwalltheater
7½—10½ Uhr
Die Förster-Christl

3375 **Heirat!**
Hübsche gesunde 23jähr. Hausbesitzertochter mit 11 besseren Hausern u. 350 000.— Mk. bar, wünscht sich strebsamen Ehekameraden, auch ohne Vermögen, durch **Frau Sander, Berlin C. 25**

Reisender
für vornehme Verkaufstätigkeit bei sofortigem hohen Verdienst gesucht. Es wollen sich nur tüchtige, redegewandte Herren melden. 3378
Angeb. unter 3378 an die Exp. d. Zeitung erbet

Fleckige, farblose
Ledersachen, Handtaschen, Koffer, Schuhe, Mäntel,
werden in allen Lederfarben neu aufgefärbt.
Färberei Galluschke
Wäscherei
Castrop, Widumerstr. 5, Gerthe, Lothringerstr. 4, Sodingen, Mont-Cenis-straße 58. 3238

Anfertigen und Aufarbeiten von
Sofas und Matratzen
Mod. Klubmöbel und Dekorationen
sehr preiswert.
J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69

Kaufm. Privatschule
Dipl. Handelslehrer Bollmann & Jörden
Herne, Kirchhofstraße 1-3

Neue Tages- u. Abendkurse
beginnen am 1. Oktober.
Anmeld. täglich von 11—1 und Mo., Di., Do. und Fr. von 7—9 abends.

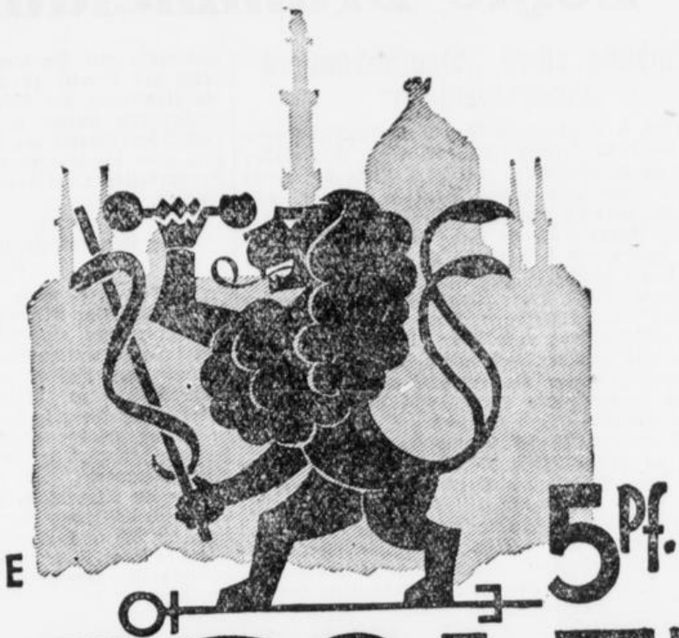
Bekanntmachung.

Am Dienstag, dem 7. Dezember, vormittags 9,30 Uhr, werde ich beim Wirt Lux, Münster Straße 5, hier
1 Klavier, 1 Schreibtisch und 1 Bücherschrank,
ferner nachmittags 2 Uhr beim Wirt Hovemann in Merklinde
1 Kutschwagen, 1 Kastenwagen, 1 Speisezimmer (Büffet, Kredenz, Tisch und 6 Stühle) 1 Herrenzimmer (Bücherschrank, Schreibtisch, Schreibtischsessel, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Standuhr, 1 Stehlampe, 1 Rauchtisch) 1 Klubgarnitur (1 Sofa, 2 Sessel) 2 Klaviere, 1 Geldschrank, 2 Pferde, 1 Flachwagen, 14 Stühle mit Ledersitz, 1 Schreibmaschine, 1 Korbgarnitur (Tisch und 4 Sessel) und 1 Chaiselongue mit Decke
öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. 3379
Castrop-Rauxel, den 4. Sept. 1926.
Hermert, Obergerichtsvollzieher.

Ratten
vertilgt unter schriftl. Garantie
Kammerjäger Fromme
Dortmund 3315
Borsigplatz 6 / Telefon 7635

Zentralheizungsfirma sucht rührigen
Vertreter
mit guten Beziehungen zu Architekten, Behörden, Industrie- und Handels-Unternehmen gegen hohe Provision. Angebote unter U. 33 an die Herner Zeitung in Herne. 3376

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig
an Private. Katalog 1293 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.



DIE **5 Pf.**
GESOLEI
ZIGARETTE
bedeutet in Geschmacksbildung und Geschmacksklärung das Beste, was gegeben werden kann.

Besuchen Sie bitte auf der Düsseldorfer Gesolei das Haus 82, um über die in allen Beziehungen mustergültige Herstellung unserer Erzeugnisse unterrichtet zu werden. - Sie müssen wissen, aus welcher Fabrik die Zigarette kommt, die Sie rauchen!
Haus Galem



Evangelisches Gemeindehaus
Dienstag, den 7. September, Vortrag über:
„Die Schlacht von Tannenberg"
Vortragender:
Sr. Exz General der Inf. Dr. h. c. von François
Eintritt 1 RM. Anfang 8 Uhr abends
Vorverkauf: Buchhandl. Lambertz, Münster Str.
3339 „ Mucha, am Markt
Modehaus Deus, Münster Str
Der Stahlhelm, Ortsgruppe Castrop-Rauxel 1

Seit einem halben Jahrhundert kauft man
STOFFE
in wirklich guten Qualitäten immer wieder bei
BLANK
Witten, am Markt
3256

TAPETEN
Moderne Muster / Niedrige Preise
Der weiteste Weg lohnt sich.
Leinöl 90 Pfg.
3377 Niederlage der
Tapetenfabrik Gebr. Becker
Inh. H. Stemmer
Castrop, Ecke Münster- u. Kirchstraße

Münsterländer
per Liter 2.20 Mk. o. Flasch
bei
Hugo Pruys junior
Habinghorst,
Germanenstr. 43.



Was die Erfahrenen gut befunden, Wird Dir auch seinen Wert bekunden!

bestätige ich Ihnen die Vorzüglichkeit der Qualität. Ein Urteil darüber habe ich schon lange, denn ich verbrauche in meiner Haushaltschule schon seit ca. 2 Jahren nur „Rama" zum Kochen, Backen usw. Der butterähnliche Geschmack, die Ergiebigkeit haben mich „Rama" allen anderen Margarinemarken vorziehen lassen. Ich lasse in der Kochschule alles Feingebäck mit „Rama" bereiten, ja sogar der Versuch einer gutschmeckenden Buttercreme, die man sonst mit frischer Tafelbutter herstellt, damit zu machen, ist gelungen. —
E..... **gez. S. Ph. Vorsteherin des V.....heims.**

Beim Einkauf von „Rama-Margarine butterfein" erhält man umsonst abwechselnd von Woche zu Woche die Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder „Fips", die heitere Post.

Der geehrten Einwohnerschaft **Castrop-Rauxel** und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich in
Habinghorst, Kronprinzenstr. 78,
Eingang Kampstraße pt.
Unterricht
in **Klavier, Violine, Mandoline** erteile. Anmeldungen täglich von 3—4 Uhr nachmittags.
Staatl. konzessionierte Musikbildungsanstalt
Direktion A. Rudolph 3380
Sekretar. Berlin-Niederschöneweide, Berlinerstr. 28

Kauft nur bei unseren Inserenten

Juckreiz-
außschlag
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zuker's B-Medizinal-Seife", à Stck. 60 Pfg. (15 %ig), Mk. 1.— (25 %ig) und Mk. 1.60 (35 %ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckoh-Creme" (à 45, 60 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, tausendfach bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften erh.
O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Holfmann, Adler-Drog., **Rauxel,**
Franz Schmitz, Central-Drogerie, **Rauxel.**

Freundl. Leser!
Vergiß bitte Stallupönen nicht!
Um ein Scherflein zur Herz-Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.
Kath. Pfarramt
Bilderweitschen Ostpr.
Postscheck:
Königsberg (Ostpr.) 22599



Astmol-Bronchial-Cigaretten
werden wie jede andere Cigarette geraucht, sie bringen Asthmatikern Linderung, lösen den lästigen Schleim, wirken beruhigend und krampflindernd sehr angenehm im Gebrauch.
Preis der Schachtel M. 1.30, Doppelschachtel M. 2.50.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Falsche Stim
Genf, 5. Sept.
viel voller als je
ber zuvor, wo sich
delegierten mit de
kehrs begegnen u
rem Sinne — sch
tember 1926 brich
Gilt dieser ver
nierende und tele
gung des Völkerb
bringen wird? U
Die deutsche Pre
probt worden, u
frei ist, ist das Ju
nur Sensationsmi
rakterisiert, sonde



Der Reform

Der ganze Ka
ständliche Zulassu
bund doch arg ko
tizismus gegenüb
in den Völkerbun
sen. Kein Wund
leien um halbstän
nach all den Kom
chergeschäften, die
gen Gelegenheit"

„Wir be
Genf, 6. Sept
lung des Völker
Uhr eröffnet.
Platz besetzt.
der Staaten Pl
Staaten sind ve
von der Weltpr
zahlreich vertrete
befindet sich die
des Präsidenten
Benesch Platz
sitzenden durch di
Verhandlungen
haben unter der
Sofort nach Erö
Benesch seine gr
folgendes aus:
lung kommt eine
Die Arbeit des
Jahr war durch
gekennzeichnet.
über die Leistun
war also nicht a
schritt auf dem
bar. Die Arbei
in drei Gruppen
Arbeiten der tec
sationen des V
Konferenzen für
Völkerbund abg
das zurzeit vorb
einer internatio
sind die besten
Die zweite G
das Werk der
Hier sind u. a.
Oesterreichs und
und nicht zuletz
für geistige Zus
Politik sei die
wähnen, ferner
zwischen Griech